

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 302.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 2. Juli.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Der neue französische Finanzminister in der Deputiertenkammer.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 30. Juni: Finanzminister Rouvier betrat am vergangenen Donnerstag zum ersten Male die Rednertribüne der Deputiertenkammer. Obgleich es sich nur um die Bewilligung einiger Ergänzungskredite handelte, schlug er bald einen allgemeinen Ton an und wußte in seine Rede so kluge, weitblickende und wirklich staatsmännische Gedanken einzuflechten, daß sie sich mehr wie die Rede eines Ministerpräsidenten als die eines Finanzministers anhörte. Bekanntlich war die jetzige Kammermajorität auf ein Programm hin gewählt worden, das unter anderem die Einführung der progressiven Einkommensteuer enthielt. Dem Einflusse Rouviers, eines alten Gegners der Einkommensteuer, ist es zuzuschreiben, daß man gegenwärtig mit vorläufigem Ausschluß dieser Steuer nur die vier alten direkten Steuern den Kammern unterbreitet, welche an denselben keine besonders großen Veränderungen vornehmen werden. Folgende Worte aus der Donnerstagsrede Rouviers sind für seine Finanzpläne bezeichnend: „Die Steuer, welche seit einem Jahrhundert existiert, ist ein nationales Kapital. Man muß sie in ihren Erträgen respektieren.“ Rouvier fuhr dann — und hierin liegt der staatsmännische Kern seiner Ausführungen — folgendermaßen fort, indem er sich an die Mitglieder der äußersten Linken wandte, die er als die „vermessenen und zugleich edelsten Geister apostrophirte: „Bevor man Kühnere Versuche unternimmt, ist es vor Allem nöthig, daß die Unabhängigkeit des Landes nach außen hin gesichert ist und zu diesem Behufe ist eine starke, zahlreiche und wohlausgebildete Armee unumgänglich. Wenn Sie das demokratische Programm durchzuführen wollen, darf Niemandem von Ihnen der Gedanke kommen, Verwirrung anzurichten. Wir brauchen erstens die materielle Stärke: das Heer, und zweitens die finanzielle Stärke: den Kredit. Es ist ganz unmöglich, Alles auf einmal ins Auge zu fassen, und wenn unsere pekuniären Hülfquellen auch groß sind, so sind sie nicht unererschöpflich. Das Finanzministerium müßte noch geboren werden, das die ungeheure Aufgabe, die uns obliegt, im Handumdrehen erledigen könnte.“

Der gesunde Menschenverstand, die offene Ehrlichkeit und die sonnenklare Wahrheit, die in Rouviers Worten enthalten sind, springen in die Augen. Der Hinweis auf die Nothwendigkeit einer Verschiebung der Einkommensteuer ist, obgleich nur zwischen den Zeilen zu lesen, deutlich genug, und wenn sich Rouvier auch im Uebrigen nur verschleierte und sehr vorsichtiger Worte bedient, um sich mit seinen Ministerkollegen nicht in zu schroffen

Widerspruch zu setzen und die Kammermehrheit nicht zu derb vor den Kopf zu stoßen, so verdient trotzdem der Muth, mit dem er gesprochen hat, alle Anerkennung. Seine Mahnung an die Radikalen und radikalen Sozialisten — Rouvier selbst ist gemäßigter Republikaner und war 1881 Handelsminister im Kabinett Gambetta, 1887 Ministerpräsident und Finanzminister, 1889 wiederum Finanzminister — zur Ruhe und Selbstbeherrschung ist nur zu sehr am Plage. Er weiß zu gut, daß die Atmosphäre der Kammer fortwährend von allerlei vagen, unüberlegten und halbreifen Ideen geschwängert ist, die sich leicht zu kostspieligen Gesetzen kondensiren, und er weiß auch, daß es in der Deputiertenkammer viele Halbweite und Ganznarren giebt, denen es nichts schaden kann, einmal die Sprache der Vernunft zu hören.

Was aber die Rede Rouviers eine ganz besondere Bedeutung verleiht, ist die Betonung einer mächtigen Armee. Er hat es offen und lässig in das Land hinausgerufen, daß, um ein besseres Budget vorzubereiten, Frankreichs Kredit zu erhöhen, Handel und Industrie zu ermutigen und zu heben und den früheren Wohlstand wieder herzustellen, in erster Linie eine starke, zahlreiche und wohlausgebildete Armee von Nothen sei. Eine solche Sprache ist seit langer Zeit aus keinem ministeriellen Munde geflossen und einige Pariser Zeitungen verfehlen nicht, auf die Rechltheit der Ausführungen Rouviers mit der kürzlich in Arefeld gehaltenen Rede Kaiser Wilhelms II. hinzuweisen. Welch klaffender Widerspruch zwischen Rouvier und dem Ministerpräsidenten Combes, der die Ausrückung that, daß sich Frankreich verblute, um das erdrückende Budget der nationalen Vertheidigung aufrecht zu erhalten!

Rouviers Rede hat viel Aufregung in den linksstehenden Parteien hervorgerufen. Und doch ist er der einzige Minister, der sich nicht in leeren Deklamationen und Phrasen ergehen kann, denn seine Aufgabe, die Finanzen in Ordnung zu bringen, ist eine außerordentlich schwere und dazu eine unmitelbare und dringende. Die radikalen Parteien haben ihn als Minister acceptirt, weil sie in ihren Reihen ein ähnliches finanzpolitisches Talent nicht hatten. Rumrehr muß ihn die Kammermehrheit nehmen, wie er ist, mit seinen Ideen und seinem Programm, wenn sie nicht will, daß er ihr den Rücken kehrt.

Zimmerhin darf man dem Zweifel Raum geben, ob es Rouvier lange im Kabinett aushalten wird. Die Kammermajorität war über seine Rede aufs Höchste erstaunt und wußte zunächst nur durch sehr allgemeine Argumente zu antworten. Beifall erntete Rouvier fast mehr bei den gemäßigten als bei den radikalen Parteien. Auch der Senat zeigte sich nicht besonders durch seine Worte angepornt, da er keine große Fürsorge für das Heer verrieth, als er kürzlich in der Berathung über die zweijährige Dienstzeit es ablehnte, die Diskussion aufzuschieben, bis die Ansicht des obersten Kriegsrathes eingeholt sei, worauf ein Antrag lautete. Ferner haben einzelne Kabinettskollegen Rouviers bereits Widerspruch er-

hoben, so der radikale Marineminister Camille Pelletan auf einem von den republikanischen Comités des 19. Pariser Arrondissements gegebenen Bankett. Noch unzufriedener ist natürlich der Sozialistenführer Jaurès, der Rouviers Rede äußerst anstößig findet. Er hat es diesen sowohl in der Kammer als in seinem Journal deutlich fühlen lassen. Die Sozialisten sind nun einmal Leute, die absolut keinen Widerspruch vertragen. Wenn also Rouvier auf eine gerechte Würdigung seiner Darlegungen bei den Parlamentariern auf seinen Fall rechnen kann, so wird das Land auf seine Worte, ebenso wie auf Emile Loubets Ermahnungen zur Besonnenheit desto mehr hören.

Die Finanzen der deutschen Bundesstaaten.

In dem eben erschienenen Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht das Kaiserliche Statistische Amt zum ersten Male eine Finanzstatistik der deutschen Bundesstaaten. Die Arbeit, welche unter der dankenswerthen Mitwirkung der statistischen Landescentralstellen und der zuständigen Finanzbehörden zu Stande kam, giebt zunächst eine Darstellung der Methode, nach welcher verfahren wurde, um die sehr verschieden gestalteten Budgets der Bundesstaaten einem einheitlichen Reichsformular anzupassen, und schildert sodann die Ergebnisse der Statistik. Dieselben beziehen sich auf die Staatsausgaben, Staatseinnahmen, auf wichtigere Bestandtheile des Staatsvermögens und die Staatsschulden. Zu Grunde gelegt sind sowohl die vorliegenden neuesten Voranschläge, wie die neuesten Rechnungen der Staatshaushaltungen. Den Daten der einzelnen Bundesstaaten sind noch die entsprechenden Nachweise aus dem Reichshaushalt angefügt. Als erster Versuch einer vergleichenden Darstellung der Finanzen der Bundesstaaten und des Reichs erscheint die Arbeit noch verbesserungsfähig, worauf bei Fortsetzung der Statistik Rücksicht genommen werden wird. Indessen sind auch die jetzt schon erzielten Ergebnisse sehr bemerkenswerth.

Die gesammten Staatsausgaben (brutto) betragen auf Grund der Voranschläge für die Bundesstaaten 4316 Millionen Mark (darunter 165 Millionen Mark außerordentliche), für Reich und Bundesstaaten 6786 Millionen Mark (darunter 381 Millionen Mark außerordentliche). Die Staatseinnahmen (brutto) belaufen sich auf 4229 Millionen Mark (138 Millionen Mark außerordentliche aus Grundstod und Anleihen), für Reich und Bundesstaaten auf 6762 Millionen Mark (344 Millionen Mark außerordentliche).

Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen der Höhe nach voran der Bedarf bezw. der Ertrag von Erwerbseinkünften, mit 1809 Millionen Mark Ausgabe und (brutto) 2582 Millionen Mark Einnahme. Es handelt sich hierbei um Domänen, Forsten, Bergwerke, Eisenbahnen, Posten, Telegraphen und sonstige Staatsbetriebe. Die Staatsbahnen sind allein mit 1319 Millionen Mark oder 31,7 v. H. an den ordentlichen Ausgaben und mit 1916 Millionen Mark oder 46,1 v. H. an den Einnahmen betheiligt.

Den nächst wichtigen Theil der Einnahmen bilden die Steuern. Sie ergeben als Landessteuern 574 Millionen Mark,

Nr. 113.

Roman von Lothar Breukendorf.

(10. Fortsetzung.)

Auch der zweite Zeuge war bereits durch einen Wirt verabschiedet worden, und nun erhob sich der Staatsanwalt zur Begründung seines Antrages. Er war ein guter Redner mit scharfer, durchdringender Stimme, die seine Worte nur noch härter und unbarmherziger machte. Die That des Angeklagten erschien ihm als ein Verbrechen, das nothwendig mit der vollen Schwere des Gesetzes geahndet werden müsse, als eine Handlung bodenlosen Leichtsinns und als ein Merkmal niedrigster Gesinnung. Denn derselbe Professor Bardow, dessen Namen er auf eine so schändliche Art mißbraucht, war ihm seit Jahren ein väterlicher Freund, ein hochherziger Gönner und Förderer gewesen. Ihm allein hatte er seine verhältnismäßig schnelle Carrière und seine geachtete Stellung in der ärztlichen Welt zu verdanken. Und wenn es auf der einen Seite begreiflich erscheine, daß der Angeklagte in kluger Berechnung gerade den Namen dieses Mannes gewählt, von dem er im Falle einer Entdeckung eher als von irgend einem Anderen Verzeihung und Verschwiegenheit erhoffen konnte, so müsse doch gerade diese gewissenlose Spekulation auf die Großmuth eines edlen Menschen als erschwerender Umstand in Betracht gezogen werden.

„Es ist in der Voruntersuchung festgestellt worden und auch bei der heutigen Verhandlung zur Sprache gekommen“, schloß der öffentliche Ankläger mit erhobener Stimme seine Rede, „daß Professor Bardows plötzlicher Tod eine Folge der furchtbaren Erregung gewesen sei, in die das Geständniß des Angeklagten ihn versetzt hatte. Der treffliche Mann, um dessen Genesung viele Hunderte in Liebe und Verehrung zum Himmel flehten, bezahlte den Irthum, der ihn sein Vertrauen an einen Unwürdigen hatte verschwenden lassen, mit seinem Leben. Vor

dem irdischen Richter freilich kann der Angeklagte für den von ihm verschuldeten Tod seines Wohlthäters nicht zur Verantwortung gezogen werden. Aber ich bin der Meinung, daß die verhängnißvolle Wirkung seiner That ihn auch der letzten Sympathie berauben muß, die man ihm aus irgend welchen Gründen vielleicht noch bewahrt haben könnte. Niemand hat ein Verbrecher geringeren Anspruch auf Mitleid und Milde gehabt als er, und ich zögere deshalb nicht, seine Verurtheilung zu einer verhältnismäßig hohen Strafe, nämlich zu drei Jahren Zuchthaus, zu beantragen.“

Walter Gernsdorff war während dieser vernichtenden Rede ganz unbeweglich geblieben. Nur zuletzt, als ihm der Staatsanwalt die Verantwortung zugewälzt hatte für Bardows Tod, war er mit der Rechten einmal über die Stirn und durch das dicke, dunkle Haar gefahren. Sein Gesicht aber war gleichmäßig finster und starr geblieben. Nichts von dem, was in seiner Seele vorgehen mochte, spiegelte sich in seinen Zügen.

Mit leiser Stimme, mühsam nur eine tiefe Bewegung nieder kämpfend, hatte der Rechtsanwalt Sieveking seine Vertheidigung begonnen. Er stand in Wahrheit, wie Gernsdorff es ihm vorausgesagt, auf einem verlorenen Posten, und seine schwache Hoffnung, daß sich im Laufe der Verhandlung noch irgend ein für seinen Klienten günstiger Umstand ergeben würde, hatte sich nicht erfüllt. Die Thatfachen, die dem unglücklichen Freunde das Brandmal des Verbrechens aufdrückten, standen unumstößlich fest und auch die erfindungsreichste Advokatenflugsucht vermochte an ihnen nicht mehr zu drehen und zu deuteln. Der einzige Erfolg, der sich vielleicht noch erlangen ließ, bestand in der Erlangung der Zustimmung mildernder Umstände, aber auch dazu gab es kein anderes Mittel als einen wenig aussichtsreichen Appell an die Menschlichkeit der Richter.

Und Sieveking that, was er vermochte, um auf ihr Herz zu wirken. Er bekannte sich offen als einen langjährigen Freund des Angeklagten; er verwies auf die

Rafellosigkeit seines Vorlebens und schilderte in beredten Worten die Vorzüge seines Charakters, die ihm als Schüler wie als Studenten die Hochachtung seiner Kameraden eingetragen. Auf das Schmerzliche beflagte er im Interesse seines Klienten die grausame Schicksalsfügung, die den Regierungsrath Gernsdorff verhindert hatte, Zeugniß abzulegen für seinen Sohn. Denn dies Zeugniß würde unsehbar dargethan haben, daß der Angeklagte nicht aus unedlen Beweggründen gehandelt habe, sondern nur ein bedauernswerthes Opfer übergroßer Kindesliebe geworden sei. Um den Vater aus schwerer Bedrängniß zu retten, habe er sich zu einer That hinreißen lassen, die Niemand Schaden bringen sollte, und die ja auch in Wahrheit Niemandem Schaden gebracht hätte, wenn der Wucherer seinem Verbrechen treu geblieben wäre und den unglückseligen Wechsel nicht aus den Händen gegeben hätte. Für den Tod des schwerkranken Professors, der nach ärztlichen Gutachten ein aufgegebener Patient gewesen sei, dürfe man seinen armen Freund wahrlich nicht verantwortlich machen, und die freimüthige Offenheit, mit der er sich von allem Anbeginn zu seiner Schuld bekannt habe, werde dem Gerichtshofe diese Schuld gewiß in einem mildernden Lichte erscheinen lassen.

„Mein Klient ist bereit, zu sühnen, was er gefehlt hat“, endete Sieveking mit zitternder Stimme, „aber ich hege die feste Zuversicht, daß Sie einem Manne, der durch die Vernichtung seiner Existenz schon so hart gestraft worden ist, wenigstens die Schmach des Zuchthaus ersparen werden. Ich bitte darum, ihm mildernde Umstände zuzubilligen und nur auf eine kurze Gefängnißstrafe zu erkennen.“

Seine Worte waren anscheinend nicht ohne Eindruck auf die Richter geblieben; aber der Staatsanwalt erhob sich sofort zu einer Entgegnung. Er halte es, wie er sagte, für seine Pflicht, einen Abwesenden gegen die Verdächtigungen in Schutz zu nehmen, die in der Rede des Vertheidigers enthalten gewesen seien. Der Geheim-Regie-

und zwar in Form von direkten Steuern 413, von Aufwandssteuern 81 und von Verbrauchssteuern 80 Millionen Mark.

Von dem Staatskapitalvermögen sind lediglich Geldebestände und Geldforderungen in der Statistik berücksichtigt, während die bedeutenden in Grundstücken, Inventarien, Naturalvorräthen enthaltenen Werte nicht festgestellt wurden.

Die Staatsschulden betragen für die Bundesstaaten insgesamt 10,987 Millionen Mark, für Reich und Bundesstaaten 13,383 Millionen Mark. Als sogenannte fundierte Schulden sind davon anzusehen 10,803 bzw. 13,119 Millionen Mark.

Deutsches Reich.

Keine Runtiat in Berlin.

Es giebt „Nachrichten“, mit denen man sich nur widerstrebend befaßt. Dabin gehört die mit fektamer Sicherheit aufstretende Behauptung, daß zwischen Berlin und dem Vatikan über die Errichtung einer päpstlichen Runtiat in der deutschen Reichshauptstadt verhandelt werde.

Die Kanalfrage.

In Düsseldorf sind zur Eröffnung des internationalen Schiffsahrtkongresses sehr schöne Reden gehalten worden. Die Genugthuung über das kräftige Eintreten des Ministerialdirektors Schulz für den Mittelkanal wäre aber noch größer, wenn der neue Chef des Herrn Schulz, Minister Budde, mit ebenso unzweideutiger Bestimmtheit geaght hätte, daß die Kanalvorlage wiederkehren solle.

sich auch in der Rede des Ministerialdirektors Schulz so manche Lücke, die nur obenhin durch die Lebhaftigkeit der gebrauchten Wendungen verdeckt scheint.

Deutsch und Englisch.

Verschiedentlich hält man sich darüber auf, daß die englisch geschriebene Depeche des Königs Eduard anlässlich des Unterganges eines deutschen Torpedobootes vom Kaiser ebenfalls englisch beantwortet worden ist.

Ein neues wichtiges Faktum zur Reform unseres Strafgesetzbuches.

Die Reform unseres Straf-Gesetzbuches wird längst in den weitesten Kreisen des Volkes als eine absolute Nothwendigkeit betrachtet.

meinschaftlich und mit vereinten Kräften die erforderliche Reform in Angriff zu nehmen und durchzuführen, und daß für die praktischen Aufgaben der Gesetzgebung der Schulenstreit zurückgestellt werden mühte.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Nach einem Telegramm des „B. L.“ aus London bringen die Blätter die unwahrscheinliche Nachricht, Kaiser Wilhelm gebente die Villa Crispi in Neapel anzukaufen.

* Berlin, 2. Juli. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Während der Anwesenheit des Kaisers in Ruhort ist auch darüber entschieden worden, daß zwei Torpedoboote dauernd am Niederrhein stationirt werden sollen.

„Daily Telegraph“ hört aus diplomatischer Quelle, Graf Bülow würde mit Soluchowski und Prinetti bald in Karlsbad zusammentreffen, um die Handelsvertrags-Schwierigkeiten und die Balkan-Situation zu diskutieren.

* Zur Arefelder Suizidenfrage wird jetzt geltend gemacht, daß diese Verlegung schon längst von Arefeld nachgesucht und vom Kriegsministerium erwogen worden sei, sobald man nicht von einer Improvisation sprechen könne.

* Sonntagruhe. Die Feier des zehnjährigen Bestehens der Sonntagruhe im Handelsgewerbe konnten die selbständigen und angestellten Kaufleute am 1. Juli d. J. begehen.

rungrath Gernsdorff habe sich in einem langen Leben, das offen vor Aller Augen daliege, als ein Mann von unantastbarer Ehrenhaftigkeit und Lauterkeit des Charakters erwiesen, daß der Angeklagte fürwahr nicht gut daran thue, sich jetzt als ein bejammernswerthes Opfer seiner Sohnesliebe hinstellen zu lassen.

Die Erwiderung schoß in ihrer Schärfe zu weit über das Ziel hinaus, um die beabsichtigte Wirkung zu thun, und der Verteidiger folgte nur einem vollkommen richtigen Empfinden, wenn er auf eine Antwort verzichtete.

Der Vorsitzende rührte die Glode, um zu verkünden, daß sich der Gerichtshof zur Berathung zurückziehe. Offenbar wurde es dem Kollegium nicht ganz leicht, sich über den Spruch zu einigen, denn beinahe eine Stunde war vergangen, ehe die feierlichen Gestalten in ihren schwarzen Talaren wieder hinter dem grün verhangenen Tisch erschienen.

Der Vorsitzende bedeckte sein Haupt mit dem Barett und verkündete unter lautloser Stille das Urtheil. Der Angeklagte wurde für schuldig erklärt der schweren Urkundenfälschung unter Verjagung mildernder Umstände.

„Sie sind zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt,

Angelagter! Wollen Sie sich bei diesem Erkenntniß beruhigen?“

Straff und hochaufgerichtet, mit todtbleichem, doch vollkommen ruhigem Antlitz stand Walter Gernsdorff hinter den Schranken der Anklagebank.

„Ja. Und ich bitte, meine Strafe sogleich antreten zu dürfen.“

„Diesen Wunsch wird Ihnen der Herr Staatsanwalt erfüllen. Gerichtsdienere, führen Sie den Verurtheilten ab! — Die Verhandlung ist geschlossen.“

VIII.

„Ist denn noch immer kein Brief von Walter da? Seit einer Woche hat er kein Lebenszeichen mehr gegeben. Wenn ihm nun etwas zugestoßen wäre! Vielleicht ist er krank?“

Mit keuchendem, mühseligem Athem, der ihm kaum gestattete, drei oder vier Worte ohne Unterbrechung hervorzubringen, hatte Ludwig Gernsdorff diese Frage an seine Tochter Käthe gerichtet, die eben fürsorglich bemüht war, ihm eine seidene Decke über die Kniee zu breiten.

„Bemühige Dich doch nicht, liebster Vater! Gerade wenn er krank wäre, hätten wir gewiß eine Nachricht er-

halten. Wahrscheinlich ist er sehr stark beschäftigt, und Du weißt ja, daß Briefschreiben war nie seine starke Seite.“

„Ja, ja, jetzt könnte er wohl eine Ausnahme machen und er würde es auch sicherlich thun, wenn er ahnte, mit welcher Sehnsucht ich immer auf seine Briefe warte. Habt Ihr ihm denn geschrieben, wie schlecht es mit mir steht, daß es — daß es gewiß bald zu Ende geht?“

„Wie können wir ihm etwas Derartiges schreiben, da es doch gar nicht der Wahrheit entsprechen würde!“ rief Käthe, tapfer ihre Thränen niederlämpfend, im Tone eines sanften Vorwurfs. „Du befindest Dich ja schon mitten in der Genesung, Väterchen! Wenn es anders wäre, hätte der Sanitätsrath Dir gewiß nicht gestattet, das Bett zu verlassen.“

Offnungslos schüttelte Ludwig Gernsdorff den Kopf und nach einer kleinen Weile sagte er: „Gieb mir einen Spiegel, Käthe! Ich möchte sehen, ob mein Bart wirklich weiß geworden ist, wie es mir immer vorommt.“

Die junge Frau suchte nach einem Vorwand, die Erfüllung seines Verlangens zu umgehen; aber die Pflegerin winkte mit den Augen, ihm zu willfahren. Sie wußte, daß bei seinem Zustande nichts so gefährlich war, als ihn durch Widerspruch zu reizen.

Lange blickte der Regierungsrath in den kleinen Handspiegel, den seine zitternden Finger kaum zu halten vermochten; dann ließ er den Kopf tief aufzufend, in das Kissen zurückfallen. „Wie ein Ahtzigjähriger!“ murmelte er. „Nun, ein Ahtzigjähriger kann ja auch dem Grabe kaum näher sein als ich. Ihr solltet Walter doch schreiben, daß er bald kommen muß, wenn er den Wunsch hat, mich noch einmal zu sehen.“

„Nein, das werde ich gewiß nicht, denn er würde mich nachher mit gutem Recht tüchtig ausschelten wegen der grundlosen Angst, die ich ihm verursacht hätte. Und er wird ja ohnehin nicht mehr lange fortbleiben. In einigen Wochen ist er gewiß wieder da.“

(Fortsetzung folgt.)

Abführung der völligen Sonntagstraße zu veranstalten, und es steht zu hoffen, daß unter dem Einbruch dieser Bestrebungen sich die gesetzgebenden Körperschaften demnächst mit dieser Materie befassen werden.

* **Ueber die Neuregelung des Ausverkaufswesens** and die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte hat der Staatssekretär des Innern auf eine Anfrage erwidert, daß über den Erfolg der Maßnahmen, welche die schärfere Ueberswachung des Ausverkaufswesens zum Gegenstand haben, umfassende Wahrnehmungen noch nicht gemacht worden sind. Die Entscheidung über eine etwaige Ergänzung des Gesetzes muß daher noch einige Zeit ausgesetzt bleiben. Die Vorarbeiten für ein Gesetz, das die Wünsche der Handlungsgehilfen nach einem schleunigen und billigen Verfahren zur Erledigung der Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Dienstvertrag zu erfüllen bestimmt ist, sind zur Zeit im Gange.

* **Konkursstatistik.** Nach der vorläufigen Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkursstatistik gelangten im 1. Vierteljahr 1902 im Deutschen Reich 2858 neue Konkurse zur Zahlung, gegen 2683 im 1. Vierteljahr 1900. Es wurden 379 Anträge auf Konkursöffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens bedeckenden Massebetrages abgewiesen und 2479 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 1269 Fällen ausschließlich die Konkursöffnung beantragt. Beendet wurden im 1. Vierteljahr 1902: 1889 (1. Vierteljahr 1901: 1604) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußurtheilung 1250, durch Zwangsvergleich 424, infolge allgemeiner Einwilligung 45 und wegen Masse mangels 161. In 687 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerausschuß bestellt.

Von den	2858 neuen und den 1889 beendeten
Konkursverfahren betrafen:	
physische Personen	2310
Nachlässe	388
Handelsgesellschaften	122
Gesellschaften	5
andere Gemeinschuldner	33
	1606
	208
	69
	1
	10

* **Rundschau im Reich.** Die zweite heftliche Kammer genehmigte die Errichtung zweier Zaren-Anstalten in Sibirien und Alaska.

Die Erkrankung des Königs von England.

hd. Berlin, 1. Juli. Nach einer Meldung aus London lautet das heute Morgen ausgegebene Bulletin: Der König hat eine ausgezeichnete Nacht bei natürlichem Schlaf verbracht. Sein Kräftezustand hat sich gebessert und sein Befinden sich in jeder Beziehung ganz wesentlich gebessert. — Nach einer Londoner Depesche der „Vossischen Zeitung“ macht, zuverlässigen Palast-Berichten zufolge, das Befinden des Königs fortgesetzt befriedigende Fortschritte. Die Wunde verursacht allerdings noch Schmerzen, besonders beim Anlegen neuer Verbände. Jedoch bereitet dieser Umstand keine Besorgniß, da ungeachtet der zeitweiligen heftigen Schmerzen keine Kräfteabnahme zu bemerken sei. Es könne bereits gesagt werden, daß der König nicht mehr in Lebensgefahr schwebe, obwohl die Genesung nothgedrungen einen langsamen Verlauf nehmen müsse. Dem „B. T.“ zufolge hat der König sich infolge der Operation und der strengen Diät im Aussehen sehr verändert. Aus verantwortlichen Hofkreisen demittirt man energisch die Meldung, daß hinsichtlich des neuen Termins der Krönung bereits eine Bestimmung getroffen sei. Auch sei die Nachricht, daß die Kolonial-Truppen eine Einladung erhalten hätten, ihre Abreise aufzuschieben, nicht zutreffend. Jedenfalls wußte man bei den Kommandos des Alexandria-Palastes nicht. Die Kanadier haben alle Arrangements getroffen, um am Donnerstag aufzubrechen. Am nächsten Samstag werden eine halbe Million Arme Londons gespeist. 1500 Künstler werden durch Vorträge die verschiedenen Gesellschaften unterhalten. Einige Diners werden auch von Mitgliedern der königlichen Familie besucht werden. Jedenfalls werden die Majors der verschiedenen Bezirke den Essen beimohnen. Die Freudenfeuer um London waren infolge des Regens kein großer Erfolg. Ungefähr 40 Feuer waren von dem großen Rade aus sichtbar. Die Bevölkerung Londons, die zu Tausenden durch die Straßen zog, war enttäuscht, da keinerlei Illumination stattfand. Die erste offizielle Theilnahme der Königin an einer öffentlichen Funktion seit der Operation des

Königs gestaltete sich zu einer großen Ovation für die Königin, die, in Halb-Gala, umgeben von der königlichen Familie und sämtlichen anwesenden königlichen Gästen, der Parade beiwohnte. Die Königin sah sehr wohl aus. Es heißt, die Königin werde am Samstag der Speisung von 14,000 Armen in Fulham beiwohnen, zu welcher unter großen Zelten 2 1/2 Meilen Tisch und 5 Meilen Bänke aufgestellt sind.

hd. Berlin, 2. Juli. Der „B. T.“ meldet aus London: Eine hervorragende ärztliche Autorität äußerte sich zu einem Vertreter der „Westminster Gazette“ über den bisherigen Verlauf der Krankheit des Königs dahin, daß die Wunde noch immer eine Quelle der Besorgniß sei. Es sei auch Thatsache, daß die Wunde langsamer heile, als die Ärzte erwartet hätten. Zu bedenken sei, daß es ein sehr großer Schnitt von 4 1/2 Zoll war, und da er von der Tiefe aus durch Granulation heilen müsse, sei die Wunde zu sehr zu Wechselfällen geneigt. Das, was die Ärzte jetzt befürchteten, sei, daß die Wundhöhle wegen Eiterung der Wunde wieder geöffnet werden müsse. — Die „Press Association“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die in verschiedenen englischen Journalen erschienenen Berichte über die Operation des Königs unrichtig sind. Die Operation dauerte fast 40 Minuten. Es fand keine Trennung von Muskeln statt. Die Muskeln wurden durchschnitten, doch wurde kein spezielles Instrument benutzt und die Wunde wurde nach Entleerung des Geschwüres nicht geschlossen. Der Eiter sah so tief, daß die Operation gefahrvoll und langwierig wurde und ein ungewöhnlich langer und tiefer Einschnitt ausgeführt werden mußte.

hd. London, 2. Juli. Die Ceremonie der Krönung wird durch die Verletzung eine Aenderung erfahren und soll besonders einen mehr religiösen Charakter tragen, während die Festlichkeiten weniger geräuschvoll gefeiert werden sollen. So wird die Zahl der Eingeladenen vermindert werden und man wird sich auf diejenigen Persönlichkeiten beschränken, welche mit dem englischen Hofe verwandt oder eng befreundet sind. Die Festlichkeiten sollen bereits während der Krankheit des Königs stattfinden, da der König denselben wegen der damit verbundenen Ermüdung doch nicht beimohnen könne.

Ausland.

* **Schweiz.** Der „Berl. Lot-Anz.“ meldet aus Bern: Der deutsche Gesandte in Bern hat an den Bundesrath ein Schreiben gerichtet, die schweizerischen Universitäten möchten sich dem von Deutschland projektirten einheitlichen Reglement für die juristische, medizinische und philosophische Doktorprüfung anschließen. — Die Behörden von Kegeri beschließen, in Verbindung mit dem Central-Comité des schweizerischen Offiziersvereins ein Morganten-Denkmal zu errichten. Dasselbe soll anlässlich des Schweizer Offiziersvereinsfestes Zug 1904 eingeweiht werden. Man wird die Regierungen der Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden um Staatsbeiträge angehen.

* **Frankreich.** Der Senator Abeille samt vorgestern plötzlich in den Wandelgängen der Deputirtenkammer in Folge eines Schlaganfalles todt zusammen. — Die Gerichtsbehörden in Lyon verurtheilten vorgestern den 24-jährigen Sohn des Rechtsanwalts Parmentier. Derselbe ist beschuldigt, einen Pack mit über 150 Dokumenten, welche sich auf die Nachkommen der Familie Humbert beziehen, bei Seite gebracht zu haben. Eine Hausdurchsuchung bei dem Verhafteten führte zur Entdeckung. Es wurden eine große Anzahl Schriftstücke beschlagnahmt und hofft man, aus denselben vieles Material in der Sache gegen die Familie Humbert gewinnen zu können. — Der Rath der Orden hat nunmehr endgültig beschlossen, aus Frankreich auszuwandern. Dieselben werden in Oesterreich ein großes Kloster errichten lassen. Die sehr werthvolle Bibliothek des Ordens und viele kostbare Gemälde sind bereits nach Oesterreich abgefandt worden.

* **England.** Am Montag wurde ein Bericht der königlichen Kommission über den Hafen Londons veröffentlicht, der geradezu vernichtend für die Verwaltung ist. Es heißt darin, daß, so lange nicht neue Methoden eingeführt werden, London in Gefahr sei, seinen Platz zu verlieren. Die Fluthände und die Docks seien ganz unzureichend, die Hafensicherungen seien veraltet, hätten keine Macht, die Dinge zu bessern, und seien auch so undraufbar, daß man ihnen die erforderlichen Vollmachten nicht anvertrauen könne. London sei in großer Gefahr, einen

Theil seines Handels zu verlieren, da es mit der Entwicklung der modernen Bevölkerung und des Handels nicht Schritt halte. Der Exporthandel habe in den letzten zwanzig Jahren nicht zugenommen, und es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß er unter der fremden Konkurrenz abnimmt. Die Kommissare erklären, daß, wenn der Zustand fortbauert, für London nur ein lokaler Handel im Themsethal bleibe.

* **Spanien.** Die Regierung hat über hundert von Konnen und Schwestern geleitete Schulen schließen lassen, weil dieselben sich den gesetzlichen Vorschriften der Regierung nicht gefügt hätten.

* **Schweden und Norwegen.** Die Bevölkerung Schwedens bestand Ende 1901 aus 5,175,228 Personen, davon 2,526,179 männlichen und 2,649,049 weiblichen Geschlechts. In den Städten wohnten 1,121,814 und auf dem Lande 4,053,414 Personen. Die Zunahme der Landbewohner betrug im Jahre 1901 0,52 pCt., ebenso viel die der Städte. Stockholm hatte Ende 1901 303,356 und Gothenburg 132,111 Einwohner.

* **Südafrika.** Zum Verfassungskampfe in der Kapkolonie wird den „M. R. N.“ aus London geschrieben: Louis Botha hat die Lüge des „Times“-Korrespondenten, er habe sich für eine Aufhebung der Verfassung der Kapkolonie erklärt, schnell festnageln lassen. Der Johannesburg-Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, Botha sei weiter sehr ärgerlich darüber, daß ihm die englische Presse die Ausherrung in den Mund legte, die Unterzeichnung des Friedensvertrags sei der glücklichste Tag seines Lebens gewesen. Er habe den Friedensvertrag nur unterzeichnet, weil ihm keine andere Wahl blieb. — Die Behauptung der „Times“ und ihrer Gesinnungsgenossen, die lokalen Buren der Kapkolonie wünschten eine Aufhebung der Verfassung, wird durch einen offenen Brief des Abgeordneten Maasbop, der im Kriege zwei Söhne auf englischer Seite verloren hat, widerlegt. Er sagt unter Anderem: „Die lokalen Kapburen haben die britische Suprematie unterstützt aus Verehrung für britische Institutionen und aus Würdigung der Segnungen, die sie unter britischer Herrschaft genossen. Sie finden nun aber ihre eigenen Freiheiten bedroht und protestiren feierlich gegen einen solchen Vorbruch. Die Buren und Engländer der Kolonie sollten in der Verteidigung der Unverletzlichkeit ihrer Freiheiten zusammenhalten.“ Wie es mit den Petitionen um Aufhebung der Verfassung bestellt ist, erklärt ein anderer „Kapaler Kolonist“ in einem offenen Brief an die „Times“. Das Unrecht, sagt er, verbindet die Rasse der Kolonisten, ihre Anstcht zu äußern — die holländischen Blätter sind noch immer unterdrückt und Volksversammlungen verboten — und in manchen Distrikten haben die englischen Kommandeure ihren ganzen Einfluß ausgeübt, um Unterschriften für die Aufhebungs-Petitionen zu erhalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Juli.

— **Von der Königin der Niederlande.** Am Samstag fuhr Herr Regierungs-Präsident Dr. Wenzel und Herr Landrath Duderstadt aus Diez auf der Schaumburg vor. — Die Ankunft des Prinz-Generals hat sich nun doch noch — wie es heißt aber nur um wenige Tage — verzögert. — Königin Wilhelmine unternahm am Sonntag Nachmittag zum ersten Mal keine Ausfahrt wie gewöhnlich, sondern hielt sich mehrere Stunden mit einer Hofdame im Walde dicht an der Schaumburg auf, während die Königin-Mutter spazieren fuhr.

d. **Abschiedsfeier für Prinz Ratibor.** Der Wiesbadener „Fecht-Club“ arrangirt morgen Abend zur Abschiedsfeier unseres scheidenden Herrn Polizeipräsidenten einen Fackelzug, an dem sich der größte Theil der Wiesbadener Vereine betheiligen wird. Die Feuerwehre hat es übernommen, den Zug, der sich um 9 Uhr aufstellt, mit brennenden Fackeln zu flankiren. Um 9 1/2 Uhr setzt sich der Zug über die Rheinstraße, durch die Kirchgasse, die Friedrich- und Wilhelmstraße entlang und an der Neuen Kolonnade vorbei nach dem freien Plage vor dem Portal des Rathhauses in Bewegung, wo ein feierlicher Akt vor dem Herrn Polizeipräsidenten stattfindet. Der Wiesbadener Männergesang-Verein und der Männergesang-Verein „Concordia“ werden dabei mitwirken und der Präsident des „Fecht-Clubs“ wird den Geseierten mit einer Ansprache begrüßen. Nach Beendigung der Feiere wird der Zug zunächst an der Alten

Fenilleton.

Berliner Kunst-Brief.

(Eigener Bericht.)

Berlin, 1. Juli.

Das sommerliche Berlin hat wieder künstlerische Einquartirung erhalten. Die Stuttgarter Feuernöth hat die Sänger und Sängerinnen der abgebrannten Oper in Emigranten verwandelt und wir haben dadurch interessante und anregende Bekanntheit mit Künstlern und Kunstwerten gemacht, die uns neu waren.

Bei Kroll, diesem bunten Taubenschlag wechselnder Gastspiele, fanden die Schwabengäste ihr Heim und bedeutungsvoller als vieles Epheerere, das sonst hier vorbeizog, war das, was sie brachten. Initiative und rege Theilnahme, feinhöriges Lauschen auf neue Stimmen, Leben und Bewegung scheint in diesem süddeutschen Hoftheaterorganismus zu fließen. Wenn man daran denkt, wie schwerfällig und mühsam sich bei uns die Räder drehen, wie wir meistens in der Oper nur reichlich abgelagerte Novitäten (für Niemand anders ein Novum als für Berlin) und überängstlich nur das Wohltemperirteste vorgeführt bekommen (Richard Straußens Oper steht bei uns immer noch aus), dann erfrischt man sich an diesen Stuttgartern. Heine konnte noch über den „Philister zu Stuttgart am Neckar“ witzeln, wir müssen den größten Respekt vor der kleinen Residenz haben, deren Theaterintendant, der Herr v. Puttk. auf der landesherrlichen Bühne allem Neuen Eintritt gewährt, der sich nicht vor den hungernden und rebellirenden „Webern“ gegrault hat und der Björnsons letzte Stüde, z. B. „Paul Lange“ und „Dora Parsberg“, als Erster in Deutschland spielte.

Dieser temperamentvolle und strategisch sichere Leiter scheint auch die richtigen Leute zum künstlerischen Garde-du-Corps gefunden zu haben. In Odrift, dem Bruder des Bildhauers und dekorativen Künstlers, in Reichemberger hat er feinsinnige Kapellmeister, in Harlachner einen Regisseur von eigenpersönlichen Gedanken. Die künstlerische Zucht und Erziehung, die von diesen Männern ausgeht, hat Qualität und Geist.

Eine im Einzelnen nicht übermäßig bemerkenswerthe Schaar haben sie zu einem als Gesamtheit ausgezeichnet abgetöntem

und im Zusammenspiel der Kräfte brillant gegliederten Ensemble herangebildet. Dramatische Tendenzen sind das Vorwiegende. Wrem findet sich besonders gepflegt die Textaussprache, die scenische Bewegung, das Bühnenbild; die Vielseitigkeit und die gleichmäßig Allem zugewandte Mühe überrascht. Zu der Ausbildung des Spiels kommt auch die Pantomime und der Tanz. Dieselben Sänger, die in der großen Oper wirken, halten es für keinen Raub, auch ein Mimodrama „Die Hand“ aufzuführen. Elasticität und Geschmeidigkeit, Gefügigkeit und behende Anpassung an alle Aufgaben zeichnet die Gesellschaft aus, die außerdem in dem lyrischen Tenor Peter Müller und der Soubrette Anna Sutter originale und frische Talente hat.

Das Fesselndste, was sie uns mitbrachten, war die Oper des jungen böhmischen Komponisten Karl Weis: „Der polnische Jude“. Nach Gramann-Chatrion haben Viktor Léon und Richard Wetzka die Handlung gemacht. Verständniß- und taktvoll wandelten sie den kriminalistischen Stoff zu einem musikalisch ergiebigen und an Stimmung reichen Erlebnisthema. Die unentdeckte geliebte alte Norddicht an dem wandernden Juden und die Spannung „Wer ist der Thäter“ ist nicht die Hauptsache, sehr bald merkt man, daß der Wirth, der heut seine Tochter mit dem Gensbarmen verheirathet, vor langen Jahren die Raubthat verübt. Nicht dies Stoffliche gruseliges Spannung giebt den Inhalt, sondern die inneren Vorgänge in der Seele dieses Menschen, das Auftauchen der Vergangenheit in verdämmern Gestalten, Erinnerung voll Ahnung und Gegenwart. Wieder lehrt, wie in der Winternacht jenes Frostjahres, ein polnischer Jude ein, wieder erklingen die Schellen des Schlittens, und die Winterstimmung, das Schlittengeläute, die Einkehr des Fremden, die an sich ganz natürlich sind, bekommen durch den Erinnerungshintergrund in der Seele des Mörders geheimnißvolle Bedeutung. Wie traumhafte Erneuerung der Vergangenheit ist's. Der dramatischen und musikalischen Behandlung gelingt es nun, uns diese Vorgänge so mit empfinden zu lassen, wie sie die gescheuchte und geprengte Vorstellung des Mörders sieht, den das Geläute von Schlittenschellen schon im Innersten aufregt.

Und als dramatisch wirksamer Kontrast hierzu stellt sich die andere Welt dar: die Sorglosen, die Tochter, der Bräutigam, die Dorfbewohner, denen Schlittengeläute und ein polnischer Jude etwas sehr Alltägliches und Gewöhnliches ist.

Die Stimmung steigt sich konsequent in dem Traumatik, der nun folgt. Wie im Hannel der Traum realistisch behandelt ist, sodas man jede Traumetappe auf ihre Erlebnisurzelle im wachen Sein zurückführen und gleichsam hinter einer Glaswand die Umbildungen der Lebensmomente zu Traumfigurationen verfolgen kann, so ähnlich auch hier. Die inneren Vorgänge in der schredengeheulten Seele des Thäters, die immer nur den Gedanken der Entdeckung wölzt und erstickend überdroll ist, erzeugen den Traum, in dem der Mörder vor Gericht um sein Geheimniß und um sein Leben kämpft. Technisch ist das mit großem Geschick gemacht und besonders fein ist das echte Motiv verwertet, daß dem Träumer im Traum manchmal schattenhaft das Bewußtsein dämmert: „Ich träume ja nur“, und daß dann aber wieder darüber die Wogen der Traumvorgänge zusammenschlagen.

Das ist nicht opernhafte, sondern mit psycho-physiologischer Erkenntniß voll innerer Logik gemacht. Und nicht als bequemer Abschluß, sondern als durchaus stimmend im Zusammenhang wirkt es, wenn als Parallelvorgang dieses Traumes, der zur Ueberführung und Verurtheilung führt, ein Schlaganfall das physische Leben des Träumers endet.

Am Morgen findet man ihn todt, das äußere Bild der Scene hat sich gegen den Abend vorher nicht geändert, Niemand weiß, was hier vorgegangen, der Mord wird nie entdeckt werden. Die Zuschauer haben aber die anregende ästhetische Befriedigung genossen, innere Erlebnisse, die den Menschen auf der Bühne verschlossen waren, in ihrem Verlauf und ihren Verkettungen mit zu verfolgen.

Die Musik hat vollkommen ihre Aufgabe erkannt, die Untertöne, die geheimnißvolle zweite Welt der Handlung zu charakterisiren, den Schicksals-hintergrund, von dem sich abnungslos die heiteren Tänze und Lieber des ersten Aktes abheben.

Ein Werk voll Eigenart und künstlerisch reicher und tiefer Anschauung ist diese Oper, die sich anspruchslos als Volksstück giebt. Bedeutend anspruchsvoller, ohne zu viel zu erfüllen, giebt sich die andere Novität der Stuttgarter Gäste: der „Dressler“ von Felix Weingartner. Aber, so viel sich auch gegen diese musikalische Einaktertrilogie einwenden läßt, sie kennen zu lernen, war interessant. Ein kluger, aber nicht sehr fruchtbarer Musiker hat sich hier an einen Kiesenstoff gewagt. Es schwebte

Kolonade vorbei über die Wilhelmstraße und die Große Burgstraße nach dem Marktplatz sich bewegen, wo die Fackeln zusammengeordnet werden. Im Theaterfaule der „Walhalla“ werden sich die Teilnehmer an dem Fackelzug sodann zu einem Festmahl zusammenfinden, zu dem auch der Gefeierter sein Erscheinen zugesagt hat. Anerkennend sei noch bemerkt, daß sich die hiesigen katholischen Vereine in corpore der Feier anschließen werden. Hoffentlich findet das lobenswerthe Arrangement des „Fackel-Klubs“ in Vereins- und Bürgerkreisen diejenige Beachtung, die es verdient, damit die Teilnahme an dem Fackelzug eine recht große wird. Uebrigens wird die Beliebtheit, deren sich Prinz von Ratibor hier erfreut, schon eine möglichst allgemeine Teilnahme an der Feier sicher stellen.

Der Circus Wulff erfreut sich fortgesetzt eines großen Zuspruchs. Auch gestern wieder war das „Haus“, ein selten geräumiger und wohlgefügter Holzpalast, stark besetzt und man hörte nur eine Stimme der Bewunderung über die geschmackvolle Einrichtung, die merklich von anderen großen Circusunternehmungen absteht, über die ausgezeichneten Darbietungen und das wunderbare Pferdmaterial. Auch daß die Produktionen auf einem biden Teppich stattfinden und die Zuschauer nicht mit Sägespänen und Staub belästigt werden, ist eine Neuerung, welche die größte Anerkennung verdient. Es ist Thatsache, daß Wiesbaden einen so bis ins Kleinste wohlgeordneten und glänzend ausgestatteten Circus noch nie gesehen hat.

Wohltätigkeitskonzert des „Kölner Lieberfranz“. Der auf einer Konzertreise befindliche, auch hier bestens bekannte „Kölner Lieberfranz“ hat am Montag Abend unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Dr. M. Burtchardt und unter Mitwirkung von Fräulein Anna Klein, einer talentierten Geigen-Schülerin des Kgl. Musikdirektors Professor Jos. Schwarz vom Konservatorium in Köln, sowie der Kapelle des Brandenburgischen Fußartillerie-Regiments Nr. 3 unter Leitung des Kapellmeisters H. Klippe in der Stadthalle zu Mainz ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet, das sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Die Orgel und tonrein zu Gehör gebrachten Chöre fanden wohlverdienten Beifall. Die beiden letzten Lieder des Programms: „Wir Herren Studenten!“ und „Der sonnige Sonntag am Rhein“, beide in Musik gesetzt von Jul. Derfling, dem Dirigenten der „Concordia“ hier, mußten, wie der „Mainzer Anz.“ berichtet, auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Der Text von ersterem stammt von Karl Siebel, der von dem zweiten von Kurinspektor Ferdinand Müller-Wiesbaden. Derfling und Müller, welche anwesend waren, wurden auf das Podium gerufen und durch ein musikalisches Hoch geehrt.

Die Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter. Nach der von dem Magistrat, einer Anregung des Stadtverordneten Troll folgend, den Stadtverordneten in der letzten Sitzung vorgelegten Uebersicht über die Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter werden in den städtischen Betrieben beschäftigt: a) in der Straßenbauabteilung 364 Arbeiter, darunter 7 Maurer mit einem Durchschnittslohn von je 3.80 M., 2 Pflasterer mit durchschnittlich 5.75 M., 4 Steinhauer mit durchschnittlich 3.50 M., 14 Vorarbeiter mit durchschnittlich 3.75 M., 6 Steinseher mit durchschnittlich 3 M., 11 Handwerker mit durchschnittlich 3.78 M., 19 Gärtner mit durchschnittlich 3 M., 10 Gartenarbeiter mit durchschnittlich 2.98 M., 125 Tagelöhner mit durchschnittlich 2.92 M., 148 Arbeiter mit durchschnittlich 2.66 M., 18 Rechtschreiber mit durchschnittlich 2.70 M. Tagelohn. Die Arbeitszeit ist von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr mit einstuündiger Mittags- und je einer halben Stunde Frühstücks- und Vesperpause festgesetzt. Für die im Freien beschäftigten Arbeiter tritt für die Winterzeit eine verkürzte Arbeitszeit ein. Diefelbe ist festgelegt im Oktober von 6 1/4 Uhr Morgens bis 6 1/4 Uhr Abends, im November von 6 1/4 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, im Dezember von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, im Januar von 7 Uhr Morgens bis 5 1/2 Uhr Abends, im Februar von 6 1/4 Uhr Morgens bis 6 1/2 Uhr Abends und im März von 6 1/2 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends mit den üblichen Pausen. b) Die Kanalbau-Abteilung beschäftigt in den einzelnen Betrieben, als Kanalbau, Kanalbaubetrieb, Kläranlage, Sandfangreinigung und Bauhof, zusammen 132 Arbeiter mit einem Gesamtdurchschnittslohn von 541.85 M. Davon beziehen 10 Vorarbeiter je einen Durchschnittslohn von 4.30 M., 4 Vorarbeiter einen Tagelohn von 3.40 bis 4.25 M., 9 Maurer erhalten einen Durchschnittslohn von 4.10 M., vier

derselben erhalten einen solchen von 3.90 M., ein Maurer bezw. Handwerker bezieht einen Tagelohn von 3.40 M., 105 Tagelöhner erhalten Durchschnittslohne von 3 M. bis 3.10 M. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. April bis Ende September 11 Stunden, vom 1. Oktober bis März variiert sie zwischen 8 1/4 und 10 1/2 Stunden. c) Die Gas- und Wasserwerke beschäftigen in den einzelnen Betrieben 205 Arbeiter zu gleichen Durchschnittslohnen. Die Löhne, welche die Stadt nach dieser Zusammenstellung ihren Arbeitern bezahlt, sind gerade nicht übermäßig hoch, jedoch im Durchschnitt befriedigend. Auffallen könnte der niedrige Durchschnittslohn der Straßenarbeiter, jedoch ist hier zu berücksichtigen, daß diese Leute zum weitaus größten Theile entweder alt oder mit irgend einem Leibesgeschaden behaftet und daher unfähig zur normalen Arbeitsleistung sind. In den Bemerkungen, welche der Uebersicht der Lohnverhältnisse der Straßenbau-Arbeiter angehängt sind, wird gesagt: „Bei außerordentlichem oder dringlichem Bedürfnis . . . ist jeder Arbeiter verpflichtet, auch über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus, sowie auch zur außergewöhnlichen Zeit zu arbeiten.“ Wir vermiffen hier die Angabe, ob die Arbeiter für die Arbeitsleistungen über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus oder zur außergewöhnlichen Zeit bezahlt werden. Es scheint uns, als sei dies nicht der Fall. Sollten wir uns nicht irren, so dürfte es doch zu überlegen sein, ob die Stadt ihren Arbeitern ohne eine Gegenleistung ihrerseits das zumuthen kann, was kein Privatunternehmer seinen Arbeitern zumuthen würde, ohne sie dafür angemessen zu bezahlen. Jedenfalls bedarf dieser Punkt noch der Aufklärung, und er wird im Falle der Reorganisation der Arbeitszeit und -Löhne der städtischen Arbeiter berücksichtigt werden müssen. Ferner halten wir es für sehr bedenklich, daß die Heizer alle 14 Tage eine Arbeitsschicht von 24 Stunden haben. Hier ließe sich vielleicht auch eine Anordnung treffen, denn nicht nur, daß die Leistungen eines Mannes, der 24 Stunden ohne Unterbrechung ins Joch gespannt ist, zuletzt nicht mehr vollbefriedigend sein können — auch die Gesundheit der Leute leidet darunter. Daß sämtliche Arbeiter der Gasfabrik unentgeltlich Kaffee bekommen, kann uns hier in unserer Meinung nicht beirren. Schließlich sei uns noch die Anmerkung auf, daß die Werkstattarbeiter Nebenverdienst durch Feiertags- und Nachwachen haben. Der Nebenverdienst beträgt pro 12 Stunden Wache 1 M. 50 Pf., das ist für die an der immer höher zu bewertenden Erholungszeit abgezogene Stunde 12 1/2 Pfennig! Das muß als durchaus zu wenig erklärt werden. Wenn sich ein Mann pro Monat auf diese Art 9 M. Nebenverdienst beschaffen will, muß er monatlich etwa 75 Stunden seiner freien Zeit opfern. Die Stadt würde überhaupt gut thun, wenn sie mit dem System des elftündigen Arbeitstages endgültig brechen und statt dessen, wenn nicht eine noch kürzere, so doch die sechstündige Arbeitszeit einführen würde. Das ließe sich schon dadurch erreichen, daß man der einstuündigen Mittagspause eine halbe Stunde zusetzt und Abends eine halbe Stunde früher Feierabend macht. Mit der Verlängerung der Mittagspause würde man den Handarbeitern nur das geben, was man den Kopsarbeitern aus hygienischen Gründen schon lange gegeben hat: die zur gehörigen Verdauung und Kräftigung des Körpers erforderliche Ruhezeit.

Die Wiesbadener Volksbibliothek haben im Juni im Ganzen 6355 Bände aus gegen 6004 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Wegen Revision der Volksbibliothek sind alle dort entlehnten Bücher bis zum 20. Juli zurückzugeben. Von da ab bis zum 20. August sind die Bibliothek geschlossen.

Militärisches. Die hiesige 2. Abteilung des Nass. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27, Oranien, wird am 9. d. M. zu der alljährlichen Schießübung auf den Schießplatz Griesheim bei Darmstadt ausrücken und am 2. August wieder hierher zurückkehren.

Vom Renn-Klub. Der vorläufige Ausschuss des „Renn-Klubs Wiesbaden“ beabsichtigt jetzt, nachdem die Forstverwaltung erklärt hat, daß ihrerseits einer Abholzung des erforderlichen Stück Waldes zur Errichtung einer Rennbahn nichts entgegenstehe, für nächsten Samstag Abend gegen 8 1/4 Uhr eine Versammlung im Saale des „Hotel Hahn“ in der Spiegelgasse für seine Mitglieder und Alle abzuhalten, die sich für einen Rennplatz in der schon mehrfach erwähnten Weise interessieren. Der Ausschuss wird in dieser Sitzung eine Uebersicht geben von Allem, was er bis jetzt gethan hat, die entworfenen Satzungen zur Beratung stellen und zum Schluß die Konstituierung des

„Renn-Klubs Wiesbaden“ vorschlagen. Alle Diejenigen, welche es für wünschenswerth halten, daß Wiesbaden einen Rennplatz besitze, werden gut thun, diese Versammlung zu besuchen. Da alle sonstigen Projekte von allen Seiten beleuchtet worden sind, wird nur das Projekt „Eiserne Hand“ zur Diskussion stehen.

Sonntagruhe. Fünf bedeutende Firmen der Luxusbranche und zwar R. Herz u. Söhne, Nathan Hess, B. D. Ven Soliman, Rudolf Wolff und Jakob Zingel W. e. haben den gemeinschaftlichen Entschluß gefaßt, in den für ihre Artikel weniger wichtigen Monaten des Jahres die übliche Sonntagruhe durchzuführen. Dieses Vorgehen verdient alle Anerkennung und Nachahmung bei allen jenen Firmen, deren Branchen die vollständige Sonntagruhe ermöglicht. Näheres ist aus dem Inserat in der vorliegenden Nummer zu ersehen.

Hundliebhabern wird es aufgefallen sein, daß man neuerdings wieder häufiger Vertretern der lange mit Unrecht vernachlässigten ausgezeichneten Rasse des „Deutschen Boxers“ begegnet. Der Boxer ist ein eben so starker als gutmüthiger Hund, dabei anhänglich wie ein Bulldog und munter und drollig wie ein Dackel ohne des letzteren Neigung zum Klaffen. Große Intelligenz und Wachsamkeit vervollständigen die guten Eigenschaften dieses Hundes, dessen Zucht der „Deutsche Boxer-Klub, Sitz in München“, mit Eifer und Erfolg fördert. Von den in Wiesbaden gehaltenen Boxern erhielt einer vor Kurzem in der 2. internationalen Hunde-Ausstellung zu Bingen in offener und Jugendklasse den 1. Preis.

Telegraphenverkehr. Nach einer Verfügung des Reichs-Postamts vom 19. Juni wird die frühere Bestimmung, wonach bei Telegrammen Ziffernausdrücke, wie 1/2, 1/6 und ähnliche, die in der Umgangssprache als Zeitangaben benutzt werden, sowohl der Bruch wie die ganze Zahl je als ein Wort zu berechnen sind, aufgehoben. Solche Ziffernausdrücke sind fortan nur als ein Wort zu zählen, vorausgesetzt, daß sie ein, schließlich des Bruchstrichs nicht mehr als fünf Zeichen enthalten.

Warnung. Ein junger Mensch hat verschiedene hiesige Personen auf ganz eigene Art geprellt. Er hatte dort, wo ein Haus frisch angestrichen wurde, den betreffenden Lindermeister ausfindig gemacht und ging unmittelbar, nachdem die Arbeit beendet, zu dem Hausbesitzer, gab sich für einen Sohn oder Beauftragten des Lindermeisters aus und bat in dessen Namen um eine Abschlagszahlung, die ihm auch in einigen Fällen gegeben wurde. Vor dem raffinierten Betrüger, der bis jetzt noch nicht abgefaßt werden konnte, sei hiermit gewarnt. Mittheilungen, die zu seiner Ermittlung und Festnahme dienen könnten, werden von der Polizeidirektion gern entgegen genommen.

Leichenführung. Die Leiche der seit 24. Juni verstorbenen 20 Jahre alten Näherin von hier — Tochter eines Aushausbeamten — ist gestern bei Laubenheim gelandet worden, dort, wo das Mädchen freiwillig den Tod im Rhein gesucht hat.

Tödlicher Sturz. Der Unfall, welcher dem Herrn Wilhelm Malsch von hier in der Nacht zum Dienstag zugefallen ist und dessen Tod zur Folge hatte, hat sich, wie uns mitgetheilt wird, nicht um 4 Uhr Morgens, sondern bereits kurz nach 12 Uhr ereignet. Der Tod ist gegen 4 Uhr eingetreten, und zwar infolge innerer Verblutung. Jrgend welche Knochenbrüche hat der Unglückliche nicht erlitten.

Verkauf. Herr Rufus Fack hier hat von seinem Besitzthum an der Wiesbadenerstraße zu Dogheim je einen Bauplatz an die Herren Lehrer D. Müller, Lehrer R. Wegel und Fr. W. Wagner zu Dogheim und Bautechniker F. Kraus hier verkauft.

N. Viebrich, 1. Juli. Heute Vormittag 11 Uhr fand auf der Waldstraße die feierliche Uebergabe der neuen Schule statt. Zu der Feier hatten sich Herr Landrath v. Herzberg, außerdem die städtischen Behörden, die Bau- und Handwerksmeister, sowie viele Bewohner der Waldstraße eingefunden. Eröffnet wurde die Feier durch den Gesang der Schulkinder „Weiß aus des Himmels Höhen“, worauf durch Herrn Stadtbaumeister Thiel die Schlüsselübergabe erfolgte. Herr Bürgermeister Vogt dankte hierauf Herrn Landrath v. Herzberg und den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der hiesigen Schulverhältnisse, hoffend, daß dieses neue Opfer, welches die Stadt dargebracht, segensreiche Früchte tragen möge, worauf die Uebergabe an die Schulbehörde

ihm wohl vor, was d'Annunzio einmal aussprach, das antike Drama aus modernem Temperament heraus zu erneuen, durch die Musik den „Abgrund der Zeit“ zu überbrücken. Aber zu einer Einsicht gelangte er nicht. Verkleinerung und Verzerrung ist die Umdeutung des gewaltigen Dramas der alten Welt geworden, und die moderne Musik hat in ihrer Verbindung mit der antiken Schicksalstragödie etwas Fremdes. Die beiden heterogenen Elemente sind nicht verformelogen. Solch große Wagnisse gelingen nur, wenn sie außerordentliche Schaffensnaturen unternehmen, Persönlichkeiten, die wirklich fähig und fruchtbar zu einer Wiedergeburt sind. Klugheit, Geschick und die Beherrschung der instrumentalen Mittel (die Weingartner allerdings außerordentlich meistert und mit denen er im Einzelnen manche sehr schöne Orchesterwirkungen erzielt) genügen dazu nicht. Weingartner hat in Berlin eine verkümmerte Gemeinde, Entusiasten und Enthufastinnen seines Taktstodes. Sie leistete, wie sonst dem Dirigenten, auch dem Komponisten willig Gefolgschaft. Es wäre Fälschung der Thatsachen, zu verschweigen, daß der Orestes bei seiner Erst-Aufführung einen glänzenden Erfolg davontrug.

Doch die Kundigen misstrauten dem tönenden Erz und der klingenden Schelle solcher Persönlichkeitsstöße. Der Triumphator selber glaubte freilich am überzeugtesten daran. Bis dann (ähnlich ging es seiner Zeit mit Weingartners erster Oper, den „Genesius“) die brutale Revision der Festifikation bei den Wiederholungs-Aufführungen kommt, wo statt der Freunde und Verehrer fühler, abwartende Mitmenschen sitzen, oder, was noch schlimmer, aber auch beedter, die Theilnahmlosigkeit von leeren Bänken gähnt. So ging es auch dem Orest, und die größte Verwunderung darüber hatten wohl, nach dem Dichterkomponisten, der sich natürlich unversanden glaubte, die Stuttgarter. Sie hatten dies Musikdrama als Clou, als Hauptstück ihres Gastspiels mitgebracht, der „Polnische Jude“ war nur als sekundäre Repertoire-Nummer veranschlagt worden. Nun haben sich die Dinge gerade umgekehrt gestaltet. Orestes lehrte schattenhaft zu den Schatten, und der Jude ward zwar nicht zum ewigen Juden, beherrschte aber durchaus den Spielplan.

Beim Theater kommt eben immer Alles anders. Noch in einem anderen Fall hat sich das gezeigt. Ein Stück, das drei Jahre bereits vorhanden ist, verboten war, in einer Privat-Aufführung herausgebracht wurde, dann brach lag, kam

neu auf die Bühne und errang am Saisonausgang einen starken, nachhaltigen Erfolg. Das war Felix Dörmanns Wiener Stück: „Lebige Leute“.

Das romantische Verädruma desselben Autors: „Der Herr von Abbadesse“ mit seinem ferkelosen Kling-Klang brachte es im Winter im Schauspielhaus zur verdienten kühlen Ablehnung. Diese Wiener Mißgeschickung voll jedem Enthusiasmus, flott hingeworfenen Typen und dem Lebensmotto: Die Welt ist nun einmal so, schwimmen wir mit, hat dagegen lebhaft interessiert. Und drolliger Weise kam dieser Erfolg eines sehr unterhalten Stückes aus schlechter Gesellschaft auf dem Neuen Theater zu Stande, das einst von Frau Ruscha Burge den Töchtern der guten Gesellschaft bestimmt war. Ich weiß nicht, ob sie, die heut noch Mitdirektorin ist, ihr Haupt ob all des Grausigen verhält, oder ob ihr nicht am Ende der klingende Erfolg lieber ist als der schönste moralische.

Eine feine Familie ist es ja, die hier an der schönen, blauen Donau lebt und leben läßt, die Mutter mit den drei Töchtern, bei denen die Liebe einen recht goldenen Boden hat. Einen reinen Thoren läßt Dörmann in den Sumpf gerathen und gläubig Rettungsversuche an der Jüngsten unternehmen, die ihm als fiedelsofer Unschuldbengel erscheint.

Die schicksalstragische Pointe ist schließlich, daß der Betheuerer, statt seine Erziehung zur „Jugend“ zu erreichen, umgekehrt dem Lager des „Lasters“ gewonnen wird und sich schließlich ganz mit der Ordnung der Dinge, der Liebhaber des von dem reichen Alten ausgehaltenen Mädchens zu sein, ausöhnt.

Und das Publikum — o quae mutatio rerum — empfindet nicht die geringste sittliche Entrüstung. O la la!

Spectator.

Aus Kunst und Leben.

* Große Köpfe und kleiner Verstand. Es ist ein weltverbreiteter Irrthum, eines Mannes geistige Fähigkeiten nach seiner Hutnummer zu beurtheilen; denn nach allgemeinem Glauben ist ein großer Kopf das Zeichen hervorragender Verstandeskraft. Professor Pearson legte jedoch kürzlich den Mitgliedern der Londoner „Royal Society“ die Ergebnisse einer statistischen Arbeit über dieses Thema vor, in der er zeigte, daß, wenn auch bei den geistigen Arbeitern die mittlere Kopfweite

größer ist als bei den Handarbeitern, dies doch nicht nothwendig die allgemeine Meinung über den Zusammenhang zwischen dem Kopfmache und der geistigen Fähigkeiten stützt. Da die ersteren gewöhnlich physisch besser entwickelt sind und der Unterschied wahrscheinlich nur durch einen Unterschied der Nahrung hervorgerufen wird, so muß man eine gleichartige Klasse mit denselben Lebensgewohnheiten nehmen, um die Sache zu untersuchen. Zu diesem Zweck wählte man eine Anzahl Studenten in Cambridge, und die Ergebnisse zeigen, daß keine bestimmte Wechselbeziehung zwischen den geistigen Fähigkeiten und der Größe oder Gestalt des Kopfes vorhanden ist. Das Problem wurde darauf durch eine Reihe von Messungen in Schulen weiter bearbeitet. Die erhaltenen Angaben waren indessen weniger befriedigend, weil die Messungen in Schulen aller Grade im ganzen Lande gemacht wurden. Der Kopfmache bleibt während des Wachstums unverändert, Kinder aller Altersstufen wurden daher bei dieser Messung vereinigt; aber die Länge und Breite des Kopfes ändert sich mit dem Alter, und für diese Messungen wurde das 12. Jahr gewählt. Die Kinder wurden von ihren Lehrern in folgende Typen getheilt: hochintelligent, intelligent, langsam begreifend, schwer von Begriffen, dumm, sehr dumm. Die Ergebnisse stimmten völlig mit denen in Cambridge überein. Berechnete man dann die durchschnittliche Größe der Köpfe von Personen, die so große Fähigkeiten haben, wie man sie nur bei 2 pCt. der Bevölkerung findet, so zeigte sich, daß 44 pCt. der Bevölkerung ebenso große oder größere Köpfe hatten. Nach man andererseits 2 pCt. der Bevölkerung mit ausnahmsweise großen Köpfen, so ergab sich wieder, daß 44 pCt. ebenso fähig oder fähiger als diese waren. Dieses Resultat zeigt, auf einer wie schmalen Grundlage die Annahme von der Beziehung zwischen geistiger Fähigkeit und Kopfmache steht. Natürlich muß eine solche Stufenleiter der geistigen Befähigung sehr ungenau und relativ sein, aber wenn man sich an die Durchschnittsunterscheidung zwischen den Klugen und den Dummen hält, so ist die Wechselbeziehung zwischen Befähigung und Größe oder Gestalt des Kopfes von sehr geringer Bedeutung.

* Erfinderglück. Die meisten Erfindungen, die ein Vermögen einbringen, erscheinen höchst unbedeutend und erfordern keinerlei vorhergehendes Studium und auch keine großen Ausgaben für die Ausführung der Modelle. So hat, wie die „Nouvelle Revue“ erzählt, vor etwa sechzig Jahren in Paris ein

erfolgte. In Vertretung des verstorbenen Herrn Kreis-Inspektors übernahm Herr Rektor Michaelis die Schule, dankte der Gemeinde für dieses schöne Heim und gelobte, den Geist der Frömmigkeit und Königstreue, sowie Achtung vor Gesetz und Recht an dieser geachteten Stätte zu pflanzen. Hierauf wurde von den Schülern abermals ein Lied: „Hör' uns Herr, unser Gott“ gesungen, worauf Herr Landrath v. Herzberg die Glückwünsche der Staatsbehörde aussprach, ebenfalls wünschend, daß die Schule eine Pflanzstätte der Gottesfurcht und Vaterlandsliebe werden möge und schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Es erfolgte nun ein Kundgang durch die Räumlichkeiten, welche alle der Neuzeit entsprechend eingerichtet sind. Die Dranier-Schule steht nördlich der Waldstraße in der Nähe der Villa „Grünberg“. Die Anstaltsflächen sind in nord-deutschem Ziegelrohbau ausgeführt. Das Erdgeschloß enthält 3 Schulfäle, 1 Rektorzimmer (bzw. Lehrmittelzimmer), 3 Wohnräume für den Rektor u. Das 1. Obergeschloß enthält 3 Schulfäle, 4 Wohnräume für den Rektor u. Im 2. Obergeschloß sind 2 Schulfäle, 1 Lehrerzimmer, 2 Wohnräume für den Rektor, 4 Wohnräume für einen Lehrer u. enthalten. Im Dachgeschloß sind das Bibliothekzimmer und die Lehrmittelräume und im Kellergeschloß ein Heizungstraum, ein größerer Raum für Brausebäder u. u. untergebracht. Das Abortgebäude befindet sich in angemessener Entfernung vom Schulgebäude und ist dem Stil desselben angepaßt. Das Grundstück ist 3248 Quadratmeter groß. In einer Klasse können bequem 70 Schüler untergebracht werden, sodas also die neue Schule Platz für ca. 560 Schüler hat.

Ulmanshausen, 2. Juli. Der Urtel-Dichter Julius Wolff ist nach einem Aufenthalt in dem Dichter- und Künstlerheim „Zur Krone“ (Besitzer: J. Hufnagel) heute wieder abgereist. Die Wiesbadener Künstler Adriano, Engelmann, W. Geis, Altmüller, Lange, v. Manoff, Schwegler und Rgl. Kammermusiker Schaeffer verabschiedeten durch ihren Gesang und heitere rheinische Art die Abschiedsfeier.

Frankfurt a. M., 1. Juli. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung kam der Vorfall im städtischen Schwimmbad zur Sprache, wo in voriger Woche die 22-jährige Kathinka Petri infolge eines epileptischen Anfalles in einer Badewanne ertrank und elf Stunden darin liegen blieb, ohne daß vom Badepersonal die Leiche gefunden wurde. Stadtverordneter Zindorfer beantragte eine strenge Untersuchung in der Angelegenheit, die der Magistrat zusagte. Außerdem wurde dem Magistrat anheimgegeben, die Einrichtung elektrischer Notklingeln im Schwimmbad in Erwägung zu ziehen. — Die Erbauung einer Badeanstalt in Bockenheim zum Betrage von 69,000 M. wurde genehmigt. — Der geführte zweite Tag der Frankfurter Regatta schloß sich dem ersten durchaus würdig an. Das Wetter war prächtig, Tausende hielten die beiden Mainufer und die beiden Tribünen besetzt. Der gebotene Sport war durchweg gut. Den Kaiserpreis errang noch hartem Kampfe der Sachsenhäuser Ruder-Verein. — Vorgehens Abend wollte das in der Egenloffstraße lebende 22-jährige Dienstmädchen Kunigunde Albert mit Petroleum das Herdfeuer ansuchen. Die Kerne explodierten und die Kleider des Mädchens gerieten in Brand. Es wurde sehr schwer verletzt ins Heiliggeisthospitaal verbracht.

Mainz, 2. Juli. Rheinpegel: 1 m 60 cm gegen 1 m 64 cm am gestrigen Vormitag.

Sport.

hd. Berlin, 1. Juli. Der „B. V. A.“ meldet aus Ederförde: Bei sehr schneller Fahrt passierte die Kaiser-Yacht „Meteor“ allen großen Yachten voran das Ziel im Ederförder Hafen.

Kleine Chronik.

Seit der Inbetriebnahme des Dortmunder Hafens im Jahre 1890 sind in ihm bereits 24 Personen umgekommen. Manche haben den Tod freiwillig gesucht, andere sind beim Rahnbrechen verunglückt. Am 20. Juni wurde ein Stationsbeamter aus Schwerte als Leiche aus dem Wasser gezogen; er soll aus Schwermuth den Tod gesucht haben. Ein Schwere's U-Booter suchte gestern Ossen und die Nachbarprovinzen beim und richtete vielfachen Schaden an. In Niederungen wurde ein Weib durch Blitzschlag eingeschert.

Erfinder über 100,000 Francs verdient, indem er aus einem leichten Stück Papier, das durch drei Fäden gehalten wurde, ein Fallschirmspielzeug herstellte, das einen außerordentlichen Erfolg hatte. Eine andere Erfindung ohne jeden praktischen Nutzen, die der Kollschube, hat nicht weniger als 5 Millionen für ihren Besitzer eingebracht. Es wird berichtet, daß Hardey Kennedy, der den Schnüsenkel aufbrachte, damit 12 Millionen verdient hat. Der Erfinder der Sicherheitsnadel, der anscheinend sein Modell auf einem pompejanischen Fresko fand und die wahrhaft geniale Idee hatte, es sich patentieren zu lassen, verdiente damit mit Rechtlichkeit etwa 60 Millionen. Auch der Erfinder der Stahlfeder erwarb sich ein ungeheures Vermögen. Es erscheint schließlich kaum glaublich, daß Jemand mehrere Jahre lang 250,000 Francs Einkommen haben konnte, indem er einen mit einer Springfeder versehenen Ball verkaufte, und ein anderer gar nahe an 6 Millionen jährlichen Nutzen von Metallhüden ziehen konnte, die an Haken und Spitzen der Schuhe befestigt wurden, um sie gegen Abnutzung zu schützen!

Verschiedene Mittheilungen. Ludwig Fulda hat mit dem dänischen Dichter Holger Drachmann vereinbart, daß er einige seiner Stücke für die deutsche Bühne bearbeiten werde.

Aus Mainz wird der „Frankf. Ztg.“ vom 30. Juni geschrieben: Herr v. Wolzogen, der mit seinem Bunten Theater an zwei Abenden hier gastirte, betonte in seinen Abschiedsworten, daß er heute in Mainz zum letzten Male vor einem deutschen Publikum das „Brett“ betrete.“ Wie verlautet, wird Herr v. Wolzogen mit einem Theil seiner bisherigen Mitglieber und neuen Kräften im Auslande gastiren.

Eine neue Paracelsus-Ausgabe wird vom Verlag Eugen Diederichs in Leipzig vorbereitet. Die letzte deutsche Sammelausgabe erschien 1616 und 1618 in Straburg.

Sada Yacco hat sich nach drei Abschiedsvorstellungen im Brüsseler Gallerie-Theater auf einem japanischen Dampfer von Antwerpen aus nach ihrer Heimath eingeschifft.

Nach der „Geographischen Zeitschrift“ befinden sich in ganz Nordamerika 1024 Wüffel; davon leben nur noch 340 Stück in ursprünglicher Freiheit und Wildheit. Selbst die Herde am großen Slavensee, die vor mehreren Jahren noch auf mehrere Hundert veranschlagt wurde, ist auf 50 zusammen-

Aus Fulda wird der „Bin. Volksztg.“ vom Dienstag gemeldet: Ein furchtbares Hagelwetter hat die ganze Ernte stundenweit verwüthet.

Montag Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr gingen über einen Theil des Frankenswaldes schwere Gewitter nieder. In dem Städtchen Eichenstein wurden durch Blitzschlag 29 Schenken, sowie ein Wohnhaus eingeschert.

Die Einweihung des Hohensburg-Denkmalis fand vorgestern in Gegenwart des Kronprinzen und der Minister Studt und Rheinbaben statt. Untabesiger Coerberg, der Vorsitzende des Denkmalscomittees, hielt die Festrede und brachte ein Hoch auf den Kronprinzen aus. Der Kronprinz dankte mit einem Nicken. Sodann beschloß er eingehend das Denkmal und die Standbilder aus nächster Nähe. Beim Ehrentrunk trank der Kronprinz auf das Wohl des Kaisers und der Gräfin Marz.

Im Hamburger Vorort Bornstedt erhängte ein Wirthsbändler im Delirium seinen neunjährigen Sohn und sich selbst.

Oberleutnant Friedrich Kleinhaus vom 120. Infanterie-Regiment in Romberg hat sich in seiner Wohnung mittels seiner Schärpe an der Thürkante erhängt. Veranlassung ist Schweremuth wegen einer schlimmen Erkrankung.

In Nordhausen wurde wegen Gattenmordes der Unwesensammer Weissenbach verhaftet. Dem Mann fehlt die rechte Hand, seine Frau war gelähmt und stumm. Die Leiche der Ermordeten hat der Mörder auf seinen Ombwagen geladen und in der Nacht in eine Grube bei Wolfenberg geschafft. Der Mörder hat seine gefährliche Ehefrau, als sie nach der Wohnung ging, erschossen.

Aus Preshova wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ gemeldet: Graf Johann Palffy, der seine aus 7000 Joch Wald bestehende Herrschaft Wiesersburg und einen Theil des romantisch gelegenen Schlosses gleichen Namens im Werthe von drei Millionen dem ungarischen Staat für eine Pension von 120,000 Kronen jährlich übernahm, hat sich ohne Unterbrechung der Pension den ganzen Ertrag der Herrschaft zur Errichtung und Erhaltung der erwünschten Pensionen zu verwenden.

Aus Karlsbad meldet das „Prager Tagblatt“: Die Wirthin des „Café Regensburg“ wurde um Mitternacht von zwei Gästen angegriffen und als ihr Mann ihr zu Hilfe kam, wurde er todlich getroffen. Das Haus ist als ein friedliches Haus bekannt.

Die „Daily Mail“ meldet aus Bombay: In Vorder-Indien herrscht fortgesetzt Verunsicherung über das Ausbleiben der Monsune, der im Sommer zugehörigen Südwestwinde. Kürzlich wurde mehrfach bei Sonnenuntergang eine außerordentlich hohe Röhre am Horizont bemerkt, die man vulkanischen Staube, der aus Martinique herüberblies, zuschreibt. Die Meteorologen sagen, die Ausbrüche auf Martinique hätten den Monsun 1000 Meilen westlich abgelenkt.

Unter der Signatur „Schlagier“ erzählt die „M. N. N.“: Ein englischer Matrose zog einen Chinesen an, der eine Schale Reis auf ein Grab stellte. „Wann erwartest Du, daß er aus seinem Loch herauskommt, um das zu essen, P?“, rief er ihm zu. „Wann verdammt Fremde kommt aus sein Loch Blumen zu riechen, die Du dort hinlegst“, war die Antwort. Der Matrose ließ sich aufreiben!

Die Weinernte der Welt beträgt durchschnittlich pro Jahr 150 Millionen Hektoliter.

Zwei rumanische Schriftsteller zankten sich vor Gericht und beschuldigten sich gegenseitig, Plagiate begangen zu haben. Bei der Verhandlung redete der Advokat den einen der „berühmten“ Dichter also an: „Kämpfe Dich nicht, Du bist als Plagiator in guter Gesellschaft. Bei uns haben sich alle Schriftsteller und Akademiker bloß durch Plagiate, alle Poetiker bloß durch Nachahrerlein ausgezeichnet.“ Einer der „berühmten“ Dichter hatte ein Tolstoj'sches Werk frühweg abgeschrieben oder „adaptirt“.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
Berlin, 2. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet es als auffällig, daß man von einem Besuch des königlichen Victor Emanuel in Wien bisher nichts erfahren hat. Dieser Umstand sei geeignet, dem Gerücht neue Nahrung zu geben, als ob zwischen dem Wiener Hofe und dem Dairinal nicht Alles so ist, wie es angeht des engen Bündniß-Verhältnisses sein sollte. Die Erinnerung an die jüngste Italienreise des Erzherzogs Franz Ferdinand, bei welcher dieser dem Papst zu Liebe der Stadt Rom geflüchtlich aus dem Wege ging, scheint, also am italienischen Königshofe noch nicht erloschen zu sein.

Breslau, 2. Juli. Wie die „Sächsishe Zeitung“ meldet, ist die Wiedereinbringung der Kanal-Vorlage in der nächsten Tagung des Landtages sicher. Die in Betracht kommenden technischen Dienststellen seien bereits beauftragt worden, die noch nothwendig erscheinenden Vervollständigungen der Vorlage namentlich in Bezug auf

geschmolzen. Am besten scheinen die vorhandenen zahnen Büffel zu gedeihen, darunter namentlich eine Herde von 250 Stück in der Flathead-Indianer-Reservaton von Montana und eine Herde von 110 Stück in Texas.

Vom Bühertisch.

„Shakespeare und die Bühne“ von Julius Czerwinka. (Verlag Heinrich Staab, Wiesbaden.)
Eine Schrift, die vielen erst die Augen darüber öffnen wird, welche Einwirkung aller Kräfte des Geistes und der Seele Shakespeare fordert, damit dem Stannenden eine Vorstellung seines unergänzlichen Reichthums ausgehe. Wo der Eiferige achtlos über todte Stellen hinweggeht oder auf der Bühne Ueberflüssiges zu sehen meint, da erblüht unter Czerwinkas Interpretation warmblütiges, bedeutungsvolles Leben, wo der Eiferige an rohen, wegzuschaffenden Trümmern vorübergleitet, darunter zeigt Czerwinka nicht selten den Schlüssel, der erst das letzte Thor zum Zauberreiche Shakespearescher Dramatik aufschließt. Fern von aller Schulhablone, mit der Freiheit, die ihm die Vertrautheit mit der Gesäbis- und Gedankenwelt, dem Kulturbild der Zeit des größten Dichters giebt, legt Czerwinka mit seiner Deutungskunst dort ein, von wo aus er den kürzesten und klarsten Weg zum Kern des Geheimnisses zu finden hofft und fast immer auch findet. Mit Vorliebe knüpft er, von der Bühnendarstellung ausgehend, an unheimbare Kuferlichkeiten an, um aus ihnen den überausgehenden Gedankengedacht zu entwickeln. Fast möchte man im ersten Moment immer an Heidenes Hufentenspiel glauben, bis man, eines Besseren belehrt, dahinter das edle, klärende Licht erblickt. Durch diese Seigerung, wie durch die ganze Frische und Eigenart der Darstellung, darf jede einzelne Interpretation nicht nur als solche, sondern auch in archaischer Hinsicht als Essay hoch eingeschätzt werden. Allerdings ergeht Czerwinka nicht immer ganz der Gefahr, die mit diesem Vorzug verknüpft ist. Die und da erscheint die Interpretation zu sehr als geistreich verfolgte Selbstzweck und das abelnde Streben, dem großen Dichter in Wahrheit näher zu kommen, tritt etwas in den Hintergrund. Doch das sind Ausnahmen, die die schöne Regel behütigen. Den Höhepunkt der zehn Artikel bedeutet vielleicht, was Schönheit und Klarheit der Gedankenentwicklung anlangt, der letzte: „Julius Cäsar“. Hier verbindet sich größte Einfachheit mit tiefstem Gehalt. Jedenfalls ist es dem Kenner ein äußerlicher Genuss, demzufolge überdies eine außerordentliche Förderung, sich von Czerwinka den „Cäsar“ als die Tragödie des Verkenntens deuten zu lassen, den Autor an Viankas (Cäsar) Verkenntung zu leben, sich von ihm die tiefe Bedeutung der Apokryphen in „Romeo und Julia“ aufhellen zu lassen, oder mit ihm über „Richard III.“ zu debattiren. Geradezu unentbehrlich aber ist der hier niedergelegte Reichthum an werthvollen Anregungen für jeden ernst strebenden Shakespeare-Darsteller. J. K.

die Frage der Kompensationen in beschleunigter Weise zu bewirten.

London, 2. Juli. Das Kriegsamt theilt mit, daß die Feindseligkeiten in Südafrika völlig beendet sind. Die daselbst befindlichen englischen Truppen belaufen sich auf 202,000 Mann, die Lokal-Truppen mit eingerechnet. Von den regulären Truppen werden 70,000 Mann sofort in die Heimath zurückbefördert werden, wo sie abbalb zur Entlassung gelangen. — Wie die Blätter mittheilen, hat das Kriegsamt gedroht, sämtliche Schüler von Sandhurst zu entlassen, falls nicht innerhalb 48 Stunden die Urheber der letzten Brandstiftungen eruiert sind. — Wie aus Kingston gemeldet wird, verlangen die auf Kap Haitien ansässigen Engländer die Entsendung eines Kreuzers. Die Regierung hat sich an die Admiralität gewandt, um dieser Bitte zu willfahren.

Konstantinopel, 1. Juli. Von den wie gestern festgestellt an der Pest erkrankten Personen ist heute ein achtjähriges Mädchen gestorben. Der Sanitätsrath ordnete an, daß alle von hier abreisenden Personen, ausgenommen die Reisenden der Orient-Expreszüge, einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen und die Gepäckstücke zu desinfizieren sind.

Washington, 2. Juli. Präsident Roosevelt hat den Attorney Knorr beauftragt, festzustellen, ob die Rechte der Panama-Gesellschaft unantastbar seien. In diesem Falle soll der Gesellschaft sofort die Summe von 40 Millionen Dollar für die Aufgabe ihrer Rechte ausgezahlt werden. — Die diesjährigen Budget-Einnahmen betragen eine viertel Milliarde Dollar mehr als im Vorjahre. Dies ist der höchste Ueberfluß, der bisher zu verzeichnen gewesen ist.

Depeschen-Bureau Herold.

Berlin, 2. Juli. Wie verlautet, wollte König Victor Emanuel zuerst den Berliner und dann den Petersburger Hof besuchen. Dieses Reise-Programm mußte, wie aus Rom gemeldet wird, jedoch abgeändert werden, weil Ende August das russische Kaiserpaar ein freudiges Ereigniß erwartet und andererseits der deutsche Kaiser für den Monat Juli bereits seine Bestimmungen getroffen hat. Der König wird daher am 15. ds. zum Besuch nach Petersburg abreisen und am 20. zurückkehren, um sich Ende August nach Berlin zu begeben. — Aus Rom wird dem „B. V.“ depeeschirt: Die „Tribuna“ erklärt, die Reise des Königs nach Berlin beweise, daß die Erneuerung des Dreihundes Seitens Italiens und Deutschlands keine leere Formalität war, sondern daß die Allianz fortjahre, nicht allein der Logik, sondern auch dem Willen, der Sympathie und den Interessen der beiden Völker zu entsprechen. Das Blatt erinnert an die herzliche Aufnahme, die König Victor Emanuel als Kronprinz in Berlin fand und erklärt, daß diese Sympathie Deutschlands für den König noch gestiegen sei.

Berlin, 2. Juli. In gut unterrichteten Kreisen hält man, dem „B. V.“ zufolge, nunmehr nach der letzten Unterredung des Freiherrn v. Derling mit dem Papst die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität in Straburg für gesichert.

Berlin, 2. Juli. Im Prozeß Jacobi-Bernhard hat der Stadtverordnete Jacobi gegen das Urtheil des Schöffengerichts, durch welches Bernhard zu 600 M. Geldstrafe verurtheilt wurde, Berufung eingelegt. Infolge dessen hat der Beklagte, der auf dieses Rechtsmittel zunächst verzichten wollte, auch seinerseits Revision angemeldet.

Berlin, 2. Juli. Nach einer Depesche aus Paris will der „Temps“ wissen, daß Graf Bülow und Graf Soluchowsky demnächst in Karlsbad zusammenkommen werden, um über die handelspolitischen Schwierigkeiten und über die angeblich zwischen Rußland und Bulgarien abgeschlossene Militär-Konvention zu berathen.

Borbh, 2. Juli. Während der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich und dem Großherzog von Sachsen-Weimar, sowie dem Grafen Bülow dem hier von den Mitgliedern des kaiserlichen Yacht-Klubs-Kiel und Besitzern der zahlreichen in der Ederförder Bucht ankernden Yachten veranstalteten Herrenabend beivohte, wurde der Kaiser durch den Besuch des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland überrascht, der an Bord der Kaiser-Yacht „Zariya“ auf der Rhede vor Anker gegangen war. Der Kaiser entsandte sofort den Prinzen Heinrich zur Begrüßung des hohen Gastes, welcher, gefolgt von den Herren seiner Umgebung, bald darauf im Klubhause erschien. Der Kaiser und der Großfürst-Thronfolger verweilten längere Zeit in der Gesellschaft, um sich dann an Bord der „Hohenzollern“ zu begeben, woselbst der Großfürst der Kaiserin seine Aufwartung machte. Der Kaiser geleitete hierauf den Großfürsten an Bord der Yacht „Zariya“ zurück, welche gegen 12 Nachts unter dem Donner des Geschützsaluts und Hurrahrufen der Mannschaften die Rhede verließ, um die Rückreise nach Petersburg fortzusetzen.

Trief, 1. Juli. Der Ausstand der Angestellten der Strabenbahn ist beendet.

London, 2. Juli. Die „Times“ meldet aus Peking: Ein englisch-französisches Syndikat sicherte sich eine werthvolle Bergbau-Konzeßion in Nünnan auf 60 Jahre. Die Konzeßion umfaßt 85 Bergwerke. Eine Vereinigung der englischen und französischen Syndikate, die im Wettbewerb um Erlangung der Bergbau-Konzeßion für Szechuan stehen, wird angestrebt.

Volkswirthschaftliches.

Beldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 2. Juli, Mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 218.10, Diskonto-Kommandit 184.00, Staatsbahn 150, Lombarden 16.80, Parahütte 188, Bodumer 190.20, Velsen-Kirchener 190.50, Darpener 190.50. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: J. B. C. Hossader; für die Anzeigen und Notizen: G. Bernaui; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellenberg'schen Hof-Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4 2/3; 1 Franc, 1 Lira, 1 Pesta, 1 Lei = 4 2/3; 1 Oester. S. G. = 4 2/3; 1 fl. W. = 4 2/3; 1 Oester. ungar. Krone = 4 2/3; 1 fl. holl. = 4 2/3; 1 skand. Krone = 4 2/3; 1 alter Gold-Rubel = 4 2/3; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4 2/3; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4 2/3; 7 fl. s. d. d. W. = 4 2/3; 1 Mk.-Dko. = 4 2/3; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 100 fl. W. — Reichsbank-Disconto 1 1/2 %

Staatspapiere.		Gleichen von 96		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Pr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
1/2 D. R.-Anl. (abg.)	103.20	96	24	899.90	3/2	100.90	4	100.90	4	108.80	
1/2 D. R.-Anl. (abg.)	101.90	96	0	84.50	4	101.80	4	101.80	4	108.80	
3/4 D. R.-Anl. (abg.)	92.75	96	16	261	3/2	96.50	4	96.50	4	108.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	97	14	180	3/2	105	4	105	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	105.30	97	5	215.50	4	100.25	4	100.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	92.46	97	20	349.80	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	97	0	105.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	99.70	97	5	179	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	97	10	75	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.80	97	10	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.30	97	0	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	91.90	97	12	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.60	97	0	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.30	97	10	98	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.30	97	5	103.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	102	97	0	187.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	115.20	97	8	70	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100	97	6	115.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	89.80	97	3	102	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	90.60	97	8	163	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	412.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	12	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	4	98	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	103.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	187.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	6	70	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	3	115.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	102	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	163	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	412.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	12	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	4	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	98	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	103.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	6	187.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	3	70	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	115.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	102	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	163	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	412.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	12	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	4	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	98	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	103.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	6	187.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	3	70	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	115.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	102	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	163	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	412.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	12	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	4	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	98	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	103.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	6	187.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	3	70	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	115.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	102	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	163	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	412.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	12	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	4	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	98	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	103.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	6	187.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	3	70	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	115.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	102	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	163	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	412.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	12	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	4	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	98	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	103.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	6	187.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	3	70	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	115.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	102	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	163	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	7	412.50	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	0	129	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	8	176.90	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	12	29.30	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10	97	4	97	4	99.25	4	99.25	4	105.80	
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.10										

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37. Ausgestellt vom 29. Juni bis 5. Juli. VI. Reise in der malerischen Schweiz. Genfer See. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Für die Reise!



Russ. Hutcarton.

aus dreifachem Holz, solid, leicht, wasserdicht, rund, oval u. viereckig. in grösster Auswahl bei

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13, am Kochbrunnen.

Tapetenhandlung

von J. & F. Suth, Wiesbaden, 6445. Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3, empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Tannin-Pomade.

Ruß-Öl-Extract, zum Dunkelmachen der weissen Haare. Die Pomade ist zugleich ein vorzügliches Haarmuchsbeförderungsmittel. Das Öl kostet 75 Pf., Pomade Mk. 1.50 bei Parf. W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.

Advertisement for 'ALLE INGREDIENTEN ZU BÄDERN' by O. Portzehl, featuring 'WIE BADESALZE, KRAUTER, etc.' and 'empfehlen die Drogerie'.

Petroleumkocher.

zwei Kochlöcher, vier Flammen, hellblau und braun, garantiert geruchlos, zu billigen Ausnahmepreisen abzugeben bei

M. Rossi, Mehrgasse 3.

Feuerwerk.

Beleuchtungs- u. Decorationsgegenstände empfiehlt in grosser Auswahl

G. M. Rösch,

46 Webergasse, Webergasse 46. Gegründet 1873.

Schweizjühe, Hühneraugen etc.

Sandalen, Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.

Uhren, Goldwaaren, opt. Artikel.

Verkauf und Reparaturen zu den bekannt billigsten Preisen.

H. Theis,

Uhrmacher, 4. Moritzstrasse 4.

Alte Emailletöpfe und Gusskessel

werden neu emailirt. Auf Wunsch auch abgeholt. Wiesbadener Emailierwerk, M. Rossi, 2244, Maurerstrasse 12 - Webergasse 3.

Gummi-Artikel

Latest Novelty. „Americans“ Guaranteed for one year. Bärenstrasse 4, im Toiletten- und Parf.-Geschäft.

Meinen verehrten Kunden, Bekannten und allen Interessenten bringe hiermit zur Anzeige, daß ich dieser Tage, nach Abgabe des bisherigen Geschäfts am Mauritiusplatz, im Hause

Bleichstraße 19

Vogel- u. Geflügel- etc. Futter-Spezial-Geschäft

eröffne und bitte ich, reellste und billigste Bedienung ansichernd, um güt. Zuspruch. Auf Bestellung liefere prompt jeden Posten frei in's Haus.

Reinhold Benemann,

Telefon No. 2712 (Herr W. Rau), Bleichstraße 19. NB. Bestellungen werden auch schon von heute ab im 1. Stock angenommen u. prompt erledigt.

Sommer-Spiele. Croquets. Triumph-Stühle. Hängematten.

Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens. M. Bentz, 12 Ellenbogengasse 12. Geschäftsgründung 1882 unter der Firma J. Keul.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik, Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4. Complete Zimmer-Einrichtungen in allen Preislagen. Jede Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie.

Kohlen-Consum

Telephon 911. Rudolf Sator, Rheinstraße 26, empfiehlt alle Sorten Ruhrkohlen, Coques, Briquets etc. bei anerkannt besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

Milchkur-Anstalt Adolphshöhe

- Kur- und Kindermilch, roh 50 Pf. per Str. do. steril. 60 " " " Rahm (für Rahmkuren o. als Zusatz) roh 130 " " " do. steril. 200 " " " Prof. Biedert's nat. Rahmgemenge 10 " " " 1/2-Str.

Die Anstalt steht unter Controle des ärztl. Vereins, derjenigen des chem. Laboratoriums v. Prof. Dr. H. Fresenius, sowie des Thierarztes Herrn Dr. Christmann.

Niehstand: Nur völlig gesunde Schweizer-Rühe, welche vor Einstellung der Tuberkulin-Injektion unterzogen werden.

Trocken-Fütterung: Ausschließlich Mehl, Aieie und Hen.

Lieferung: 2 Mal täglich, früh Morgens und Nachmittags, jedesmal nur frisch gemolkene Milch.

Bestellung: Durch Telephon oder durch die Milchkutscher.

Die Trinkkur der Anstalt ist in schönem Garten gelegen, mit der elektrischen Bahn (Haltestelle Möhringstraße) oder auch zu Fuß bequem erreichbar. - Es kommt außer roher und abgekochter Vollmilch auch Dickmilch zur Verabreichung.

Der Inhaber der Anstalt:

F. Bott,

Biebricherstraße 45. - Telephon 336.

Güte. Süßrahm-Tafel-Butter per Vid. 1.20

empfehle in täglich frischer Sendung Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Taschen-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1902 zu 10 Pfennig das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. Juli etc., Vormittags 11 Uhr, werden in dem Versteigerungsorte Kirchgasse 23: eine große Parthie Mischeln, Gewebe u. dergl.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung bestimmt versteigert. Die zur Versteigerung kommende Sachen sind ausländische und sehr werthvoll und wurden seither in Schulen und öffentlichen Plätzen zur Aufsicht ausgestellt. F 250

Eifert, Gerichtsvollzieher.

Fleischhackmaschinen von Mk. 4.50 an, Messerputzmaschinen, Brodschneidmaschinen billigt. 2721 Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878), Bleichstr. 13. Telephon No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine. Schaumweine. Deutsche Rothweine. Bordeauxweine. Südweine. 7236 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac. Rum und Arrak.

Neue holl. superior Vollhäringe

erste Sendung eingetroffen. Kirchgasse 52. J.C. Keiper, Kirchgasse 52.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 13 - Telephon 2453, empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen: Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskunfts- und Pathertheilung in allen Rechtssachen. 6199

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke Civ.-Ing. Wiesbaden. Reparaturen an Schreibmaschinen aller Systeme prompt und billig.

Adolf Rumpf, Mechaniker, Saalgasse 16.

Stepdecken werden nach den neuesten Mustern u. zu billigen Preisen angefertigt, sowie Wolle geschlummert. Rab. Nidelsb. 7, Korbl. 6064

Hühneraugen,

schmerzhaft Hornhaut, verwachsene Nägel etc. entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2. Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr h. rechts. Bestellg. a. ausser d. Hause. 6842

Tüchtige Schneiderin sucht Kunden in u. aus dem Hause. Näheres Karlstraße 2, 1 r.

Grasmähen vorort Theis, Friedr. Str. 45.

Academische Zuschneide-Schule

v. Fr. J. Stein, Bahnhofstraße 6, Hb. 2, im „Adrian“'schen Hause. Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz f. d. tämml. Damen- und Kinderarb., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht fühl. Methode. Vorsügl. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Direct. Schül. Aufn. tägl. Kost. w. zugekau. u. eingerichtet. Füllm. incl. Futter u. Anpr. 1.25, Kochsch. 75 Pf. bis 1 Mt.

Aleiderbüsten zu den billigsten Preisen in Stoff und lackirt zu haben. 6200

Austrangirte Herren- und Möbel, Gold- u. Silberfachen u. faust zu höchst. Preisen Jul. Rosenfeld, Mehrgasse 33. Bestellungen bitte per 2-Pf.-Postkarte.

Restauration, neu renovirt, in guter Lage Wiesbadens, bisheriger Bier-Consum circa 600 Decto pro Anno, per Oktober an eine solbente Brauerei zu vermieten. Offerten unter G. N. 25 postlagernd Postamt 3.

Apfelwein und Speierling

prima Qualität - en gros & en detail - zu billigsten Preisen offerirt 6880 Fritz Henrich, Apfelweinkellerei, Blücherstr. 24.

Auf kurze Zeit

habe ich eine grosse Anzahl moderner Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Waschstoff etc. vom Lager getrennt und sollen dieselben ganz bedeutend unter dem bisherigen Preis abgegeben werden.

Die betr. Stoffe, ohne Ausnahme gute Qualitäten, deren Preise neben den früheren deutlich vermerkt sind, liegen auf besonderen Tischen aus.

Diese Ausnahmspreise gelten nur kurze Zeit.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.

NB. Auf einen grossen Posten Seidenstoff-Reste mache ich besonders aufmerksam. 7081

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1-2 1/2 Uhr geschlossen. F 208

Der Anker, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.

Gegründet 1858. — Concessionirt in Preussen 1881. — Unter Staatsaufsicht. Versicherungssatz Ende 1901 ca. 435 Mill. Mark. Auszahlung bis Ende 1901 ca. 200 Mill. Mk. Vermögen Ende 1901 ca. 123 Mill. Mk. Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten. Günstige Bedingungen u. Tarife für Lebens- u. Renten-Versicherungen, sowie besonders für Kinder-Versicherungen (Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.). Agenten und Vermittler werden verlangt. Prospekte versendet unentgeltlich u. Auskünfte ertheilt bereitwilligst. **Bernhard Haer**, Friedrichstrasse 19. Vertreter des Anker für Wiesbaden und Umgegend. 6519

Pomril 35 Pf. per Fl. Nur Kneipp-Haus

59 Rheinstrasse 59. 7214
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Sämmtliche Waschestüme

in Leinen und Piqué verkaufe, um damit zu räumen, zu 5, 10, 15 und 20 Mark.

Martin Wiegand,
Langgasse 37. 7181

Gute alte Kartoffeln à Ctr. 2.50 und 3 Mark. Händler billiger.
Fr. Köhler, 10 Friedrichstraße 10.

Beerenweine!

Heidelbeer-, Erdbeer-, Himbeer-, Stachelbeer-, Johannisbeerweine empfiehlt billigst — en gros u. en detail — 6891
Fritz Henrich, Beerenwein-Kellerei, Blücherstr. 24.



Kürschnerei und Aufbewahrungs-Anstalt **Carl Braun, Wiesbaden** (Inhaber: Georg Hering), 13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. **Loden-, Filz-, Seiden- u. Klapphüte, Mützen** eigenen Fabrikats f. Livres, Horren, Knaben und Mädchen, **Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.**
Vertretung und alleinige Niederlage der **Münchener Lodenfabrik Joh. Gg. Frey.** 3298



SANDOW'S FAMILY GYMNASTICS

Gesundheit ist Macht!
Gesundheit ist Vermögen!
Gesundheit ist Schönheit!

Von vielen Aerzten benutzt und empfohlen.
Das Ideal eines Muskelstärkers!
Ueberall leicht anzubringen.

Wenige Minuten Gymnastik Morgens und Abends verleihen dem Uebenden Gesundheit, Kraft und Freude am Leben. 7082

Zu haben:
Kaufhaus Führer,
Grösstes Galanterie- u. Spielwaaren-Geschäft am Platze,
Kirchgasse 48.

Rothwein. Original-Bordeaux. **65 Pf.**

per Flasche excl. Glas. Garantirt reiner, milder, flaschenreifer Wein. Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,
Wein-Importgeschäft, Telephon 411, Schwalbacherstrasse 22 (Alleeseite). NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 776

Bei grosser Hitze ist das Tragen von Heidelberg's poröser Tricot-Patent-Unterkleidung eine wahre Wohlthat.

Ich empfehle ausserdem 6502 **Filet-** Jacken, Hemden, Hosen, Sport- und Touristenhemden. Grosse Auswahl, billige feste Preise.

L. Schwenck, 9. Mühlgasse 9.

Krystall-Zucker, ungebläut, 10 Pfund Mk. 3.—.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10. 7306

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität, la Export per Flasche 30 Pf., la Speierling „ „ 40 „

Theodor Groll,
Apfelweinkellerei, Adlerstr. 62. Bestellungen erbitte nach **Goethestrasse 13,** Ecke Adolfsallee. Telephon 505. 6448